



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 70
Dezember 2022
Jahrgang 17



Freudengesang – Waschkuter und Hajoscher



Harmonikaspieler Josef Szettele und Hans Knipf



Deutsche Stube im Dorfmuseum von Wikitsch



Hans Koch vor dem Vertreibungsdenkmal in Tschikri



Denkmal der Verschleppung in Waschkut



40. Kathreinenball Baje – die Nadwarer Tänzer ernteten mit ihrem Auftritt großen Erfolg

Hartau

Das Erbe der Blumentischler

Das erste Heimatmuseum in der Batschka, wenn nicht gar in ganz Ungarn, wurde in Harta/Hartau gegründet und es ist das erste in dieser Region, das nun am Inventarisierung-Projekt für ungarndeutsche Heimatmuseen teilnimmt.

Das BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat der



Bundesrepublik Deutschland – hat seit dem ersten Jahr der Corona-Pandemie (2020) die Fördergelder, die wegen Kontaktverbot nicht für öffentliche Veranstaltungen verwendet werden, für

die Inventarisierung unserer Heimatmuseen umstrukturiert. Ein Segen in Zeiten der Not, der heuer Hartau zugutekam.

Die ortshistorische Sammlung hat der damalige Deutschlehrer, Theofil Rétfalvi bereits 1953 (vor 70 Jahren!), vorerst im Schulgebäude angelegt. 1967 übernahm es die Gemeinde und es wurde ein ansehnliches Bauernhaus aus dem 19. Jh. in der Templom utca als Museum eingerichtet. Die Institution war gemäß damaligen Umständen ganz professionell: authentisches Gebäude – darin u.a. volkstümliche Textilien, für Hartau typische, mit Perlen verzierte Hauben, gestrickte Patschker und Strümpfe, einzigartig bemalte Möbel, die nur (!) für den Ort charakteristisch sind; Herr Rétfalvi drehte zwei kleine Filme, in denen er das Museum vorstellt und wertvolles volkskundliches Wissen vermittelt – einmal auf Ungarisch, einmal auf Deutsch; Museologen aus Kalocsa legten ein Inventar über die musealen Gegenstände an, das bis heute geführt wird...



Wo ist dann der Haken, könnte der aufmerksame Leser fragen. Nun, es liegt am Inventar, das eigentlich nur ein dickes „kariertes Heft“ ist und somit den heutigen fachlichen Vorschriften nicht entspricht. Die Aufsichtsbehörde besteht auf ein einheitliches, auf säurearmem Papier gedrucktes, eingebundenes Inventarbuch, dessen gesetzlich festgelegte Rubriken von Hand ausgefüllt werden. Ohne dieses Buch ist die Betriebserlaubnis nicht gültig, und ohne Betriebserlaubnis kann man nicht an Fördergelder vom ungarischen Staat kommen.



In Harta war es also anders wie bisher bei diesem Projekt. Hier musste man nicht von Null anfangen – trotzdem war es komplizierter, denn man musste zugleich eine Revision machen: Was befindet sich immer noch in den Ausstellungsräumen, was in Lagerräumen (die leider überhaupt

nicht fachgerecht sind), was ist neu dazugekommen, was ging verloren oder wurde gestohlen (bei einem Einbruch ist z.B. die bestimmt sehr wertvolle Pfeifen-Sammlung abhandengekommen)? Dazu kommt noch, dass viele Gegenstände (z.B. archäologische Funde, Fragmente) an Fachaussstellungen, an größere Museen weitergegeben wurden. Eine zeitaufwändige Arbeit bis man dann das neue, fachgerechte Buch erstellt hat. Ohne die Hilfe vor Ort, von Frau Elisabeth Gröb, wäre das Projekt bestimmt nicht verwirklicht worden. Genauso war die finanzielle Unterstützung vom BMI lebenswichtig, wofür ich mich bei den Mitarbeitern des BMI im Namen der Gemeinde Hartau und der Fans für Heimatmuseen auch auf diesem Wege bedanken möchte!

Gabi Jaszmann

*Und wer wissen möchte, was es mit den Blumentischlern auf sich hat, sollte im Internet bei Múzeum Digitár nachlesen: <https://hu-themator.museum-digital.org/ausgabe/showthema.php?tid=740>

Gala

Batschkäer Ungarndeutscher Kulturnachmittag in Wikitsch

Der Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun gründete im Jahre 2000 die Auszeichnung "Für das Ungarndeutschtum im Komitat Bács-Kiskun". Jedes Jahr kann die Anerkennung an eine Person verliehen werden, die für die Bewahrung des Ungarndeutschtums, für die Pflege der Kultur, Sprache und Traditionen eine außergewöhnliche Tätigkeit leistet.

Der Austragungsort der Veranstaltung wird immer aufgrund der Bindung der Ausgezeichneten ausgewählt.

Am 5. November 2022 konnte Anna Szauter den 22. goldenen Ring in Wikitsch entgegennehmen.

Nach der ungarischen Nationalhymne und der Hymne der Ungarndeutschen begrüßten die Gastgeber, Bürgermeister László Kovács und Annamária Végh-Kanyó, Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung, das Publikum.

Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden Josef Manz begann das Kulturprogramm, durch das Biborka Végh und Balázs Engi begleiteten.



Die Anton Kral Blaskapelle spielte den jahrhundertelangen Waschkuter Blasmusiktraditionen getreu ungarndeutsche Stücke von György Huzsvay dirigiert.



Nóra Andor und Noémi Bischof, Viertklässler der Nadwarer Deutschen Nationalitätengrundschule erfreuten uns in der

Nadwarer Mundart mit dem Gedicht „Tr Waj uns Wassr“. Es wurde ihnen von Rózsa Balogh, geborene Bischof einstudiert. Die Tanzgruppe der Grundschule Bácska, die auch als Nachwuchssektion der Ungarndeutschen Tanzgruppe Wikitsch tätig ist, zeigte unter der Leitung von Edit Bánáti ihr Können.



Der Animato Chor aus Nadwar, geleitet vom Kantor Gábor Szebelédi sang kirchliche und weltliche deutsche Lieder.

Als Höhepunkt des Programms wurde die hohe Anerkennung vom Vorsitzenden Josef Manz an Anna Szauter überreicht. Die gebürtige Nadwarerin zog vor Jahrzehnten aus beruflichen Gründen nach Wikitsch und war als Mitglied, später als Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung der Gemeinde tätig.

Réka Rácz, Schülerin der örtlichen Grundschule, trug das Gedicht „Mein Vaterland“ von Georg Fath vor. Sie wurde von Annamária Végh-Kanyó vorbereitet.



Die letzte Vorführung präsentierte die von Anna Mátrai geleitete Wikitsch Tanzgruppe. Die Choreographie „Im schwäbischen Wirtshaus“ von Rita Krix erntete großen Applaus.

Die Zuschauer aus nah und fern konnten vor und nach dem Kulturprogramm das 2021 eröffnete Dorfmuseum mit der Führung von Pál Kurucsai, dem Vorsitzenden des Wikitsch Traditionsbewahrenden Vereins besichtigen.

Laudatio auf Anna Szauter

„Für das Ungarndeutschtum im Komitat Bács-Kiskun“



Anna Szauter wurde im Jahre 1962 in Baje geboren. Die Grundschule hat sie in ihrem Heimatdorf, in Nadwar besucht. Sie hat das Abitur im Leo-Frankel-Gymnasium in Baje abgelegt. Nach dem Studium für Gemeindeschwester hat sie 1983 ihre Karriere und eigentlich ihr Leben in Wikitsch angefangen.

Ihre Zugehörigkeit zur ungarndeutschen Nationalität ist unbestritten. Sie wurde in einer schwäbischen Familie erzogen, in der großer Wert auf die Bewahrung der ungarndeutschen Sitten und Bräuche gelegt wurde. Das war auch eines ihrer Lebensziele, dieses Wissen sowohl in Theorie als auch in Praxis an die hier in Wikitsch lebenden jüngeren Generationen weiterzugeben. Um das authentisch zu machen, hat sie viel Zeit damit verbracht, mit älteren schwäbischen Leuten, die noch diese Traditionen kennen und pflegen, zu sprechen.

Anna Szauter war zwischen 2002 und 2012 Mitglied der Wikitscher Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung, von 2012 bis 2017 war sie als Vorsitzende der Selbstverwaltung tätig. Daneben war sie zwischen 2014 und 2019 Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Bács-Kiskun.

Sie hat bei der Gründung und Aufrechterhaltung der Partnerschaft mit der deutschen Gemeinde Walzbachtal aktiv mitgeholfen. Dank dieser Partnerschaft dürfen die örtlichen Kinder jedes zweite Jahr nach Deutschland fahren, um ihre Sprachkenntnisse zu entwickeln und die Kultur

kennenzulernen. Diese Reisen hat sie nicht nur als Mitglied und Vorsitzende der Nationalitätenselbstverwaltung, sondern auch als Privatperson unterstützt.

Durch die Partnerschaft sind Hilfsgüter aus Deutschland über viele Jahre in Wikitsch angekommen. Bei der Verteilung der Spenden hat sie auch geholfen und hat darauf geachtet, dass das Leben der Bedürftigen erleichtert wird.

Die Traditionspflege war immer ihre Herzensangelegenheit. Sie hat vor der Eröffnung des Wikitscher Dorfmuseums alte Fotos und Gegenstände gesammelt, damit die Ausstellung vielfältiger wird. Sie hat immer nach neuen Möglichkeiten gesucht, damit sich das Ungarndeutschtum hier in Wikitsch verstärkt. So war es der Fall mit der ungarndeutschen Volkstanzgruppe, an deren Gründung sie auch mitgewirkt hat. Die Schwabenbälle hat sie immer sorgfältig vorbereitet. Dazu wurden oft traditionspflegende Vereine aus den umliegenden Gemeinden eingeladen, die ihre eigenen deutschen Traditionen präsentiert haben.

Ausflüge und Besuche in der Deutschen Bühne waren auch in ihrem Angebot. Sie war immer danach bestrebt, den Teilnehmern die ungarndeutsche Kultur näher zu bringen. Nationalität und Religion sind unter ihrer Leitung der Selbstverwaltung in Hand und Hand gegangen. Unter anderem gab es dank ihrer Initiativen oft deutschsprachige Lieder und Lesungen in der Wikitscher Kirche. Darüber hinaus wurden auch die deutschen Kreuze renoviert.

Für die Durchführung der Ideen braucht man auch finanzielle Quellen. Frau Szauter hat oft nach Sponsoren gesucht, oft fand sie auch Freiwillige. Die Wikitscher Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung hat am Nikolaustag die Kinder im Kindergarten und in der Grundschule im Verlauf der Jahre mit einem kleinen Geschenk überrascht.

Sie hat ständig die Institute darüber gefragt, was sie zum Unterricht brauchen, um den Kindern die deutsche Kultur und Traditionen effektiv beibringen zu können.

Sie war immer sehr bescheiden, hat allen immer selbstlos geholfen und hat im Hintergrund gearbeitet.

Für ihre beispielhafte Tätigkeit wird Frau Anna Szauter vom Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats die Auszeichnung „Für das Ungarndeutschtum im Komitat Bács-Kiskun“ verliehen.

Wir gratulieren ihr und wünschen zu ihrer Tätigkeit viel Kraft, gute Gesundheit und weitere schöne Erfolge.

Andrea Knoll-Bakonyi

Gedenkfeier

Verschleppung, Zwangsarbeit, „Malenkij Robot“, Gedenkfeier 2022 in Baje

Die Bajaer Deutsche Selbstverwaltung veranstaltete am 06. November in Baje am St.-Imre Platz (vor dem Béla-Gymnasium) die Gedenkfeier der zur Zwangsarbeit verschleppten Ungarndeutschen. Für die in der Bajaer Region lebenden Ungarndeutschen ist es schon eine Tradition geworden, sich am ersten Sonntag im November an der Gedenktafel der Opfer der Verschleppung zu versammeln.



Das Programm begann mit dem Platzkonzert der Wemender Blaskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Johann Hahn. Danach wurden die ungarndeutsche und die ungarische Hymne gesungen.



Petra Kübler, Schülerin des Ungarndeutschen Bildungszentrums, rezitierte das Gedicht „Das Grab der Mutter“ von Jakob Wolf.

*Ich kann mich für mein ganzes Leben
wohl nimmermehr zufrieden geben,
es welkt der Strauß in meiner Hand,
weil ich der Mutter Grab nicht fand.*

Unter der Leitung von Alfred Manz, Lehrer am Ungarndeutschen Bildungszentrum und Mitglied der Bajaer Deutschen Selbstverwaltung, haben die SchülerInnen des UBZ mit Gedichten und Ausschnitten aus den Erinnerungen der Heimgekehrten ihr Schicksal, Leiden und Heimweh geschildert.



Dabei sang der Singkreis des Waschkuter Deutschen Kulturvereins – geleitet von Éva Huber – in der Begleitung von Hans Knipf folgende Lieder: *Ich bin der Bub vom Donautal. Gestern in der Nacht und Heimweh.*



Vor 78 Jahren, im Dezember 1944 begann für unsere Volksgruppe die tragische Heimsuchung, Malenkij Robot (russisch, zynisch bezeichnet kleine Arbeit), die dunkelste Epoche in der Geschichte der Ungarndeutschen. Die kollektive Bestrafung, die Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Russland, die Enteignung und Entrechtung und anschließend die Vertreibung aus der Heimat.

In jenem Winter wurden fast keine deutschen Familien verschont. Auch aus Baje fuhren die mit unseren Großeltern, Eltern, Kindern und Geschwistern vollgestopften Züge in das Ungewisse los.



Von den ca. 60 000 Verschleppten kehrten viele Tausende nie mehr zurück. Aus Gara wurden 380 Menschen weggeschleppt, von ihnen kehrten weniger als 150 heim. Das harte Schicksal, die extremen Wetterverhältnisse, die niedrigen Temperaturen, die menschenunwürdigen Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnisse, die miserable medizinische Versorgung konnten viele nicht überleben. Die Kranken wurden mit dem Schlagwort: „Sterbe nur“ behandelt.



Es war ein Racheakt gegen unschuldige Menschen, eine kollektive barbarische Bestrafung. Der Grund für die Verschleppung war, dass sie „Deutsche waren“. Von dieser „kleinen Arbeit“ kehrten viele nie wieder in die geliebte Heimat, zur Familie zurück.



Am Ende des Gedenkens wurden die Kerzen der Erinnerung angezündet, anschließend folgte die Kranzniederlegung. Während des Festaktes spielte die Kapelle das Lied „Ich hatt‘ einen Kameraden“.



Folgende Organisationen legten ihre Kränze nieder: Die Deutsche Selbstverwaltung der Stadt Baje und der Batschka Deutscher Kulturverein, das Ungarndeutsche Bildungszentrum, die Deutsche Selbstverwaltung des Komitates Bács-Kiskun, die Garaer Deutsche Selbstverwaltung, der Kulturverein der Waschkuter Deutschen, die Almascher Deutsche Selbstverwaltung und der Verein der Deutschen in Almasch.



Zum Schluss der Gedenkfeier beteten die Anwesenden ein Vaterunser für unsere Verstorbenen. Anschließend folgte in der Innerstädtischen Kirche die von Pfarrer Matthias Schindler geleitete deutschsprachige Messe.



Text: J. Gaugesz

Foto: E. Huber, Manfred

Waschkut

150 – 90 – 30 Großes Jubiläumswochenende der Waschkuter Blasmusik



Der Anton-Kraul-Blasmusikverein und die Waschkuter Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung feierten vom 30. September bis 02. Oktober 2022 ein besonderes Jubiläum. Anton Kraul (1872-1940), erfolgreicher ungarndeutscher Musiker, Komponist, Kapellmeister und Regimentstambour ist vor 150 Jahren in Waschkut geboren.

Sein bekanntestes Werk ist der Ungarische Paradenmarsch. Vor 30 Jahren wurde die Waschkuter Blaskapelle „Anton Kraul“ gegründet. Die dreitägige Veranstaltung begann am Freitagabend, den 30. September mit der musikalischen Erinnerung im Waschkuter Friedhof bei der Grabstätte von Anton Kraul mit der Kranzniederlegung und Kerzenzündung. Am Samstag wurde das geplante Programm wegen des Regens und der Absage der eingeladenen Blaskapelle der 25. „Klapka György“ Schützen-Brigade der Ungarischen Armee etwas verändert. Grund der Absage: Der Oberbefehlshaber der Armee hat ab dem 01. Oktober 2022 Sparpaket angeordnet.



Im Festzelt des Gemeinschaftshofes wurde der „Stefan Turi Erinnerungsabend“ mit der Waschkuter Blaskapelle veranstaltet. Stefan Turi, begabter Musiker, Militärmusiker, Kapellmeister und Komponist, ist vor 90 Jahren im Jahre 1932 Gara geboren. Er beschäftigte sich mit schwäbischer Volksmusik, sammelte ungarndeutsche Volkslieder in Südungarn und bearbeitete die für Blaskapellen. Er wurde der musikalische Ratgeber und bald der Kapellmeister der Anton Kraul Blaskapelle. In dieser Position war er bis 1995 tätig. Nach seiner Operation beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Adaptation der gesammelten Volkslieder und dem Orchestrieren der Batschkaer Melodien bzw. förderte durch Fachberatung die Kapelle. Er instrumentierte mehrere Musikstücke so z.B. die Schubert-Messe. Unter seiner erfolgreichen Leitung hat die Kapelle an zahlreichen in- und ausländischen Auftritten (in Deutschland und Österreich) teilgenommen und denkwürdige Erfolge erreicht. Stefan Turi ist im Jahre 2014 von uns gegangen.

Am erfolgreichen Konzert haben seine Tochter Dr. Katalin Turi und zahlreiche Musikfreunde teilgenommen und dem begeisterten Musiker gedacht. Zu seiner Ehre wurde der »Stefan-Turi-Wanderpokal« gegründet das ein Werk des Bildhauers István Harmath ist. Diesen Wanderpokal werden zukünftig die Musiker/Innen bekommen, die die ungarndeutsche, schwäbische, Batschkaer Blasmusiktraditionen pflegen und den jüngeren Musikergenerationen weitergeben.



Der Sonntag wurde dem Waschkuter Oktoberfest gewidmet. Natürlich mit Bratwurst und Getränken. Die Blaskapellen Alisca Brass Band – Seksard/ Dirigent: Peter Maul, die Jugendblaskapelle aus Hajosch / Dirigent Zsolt Czipták und natürlich die Gastgeber – die Anton-Kraul-Blaskapelle / Dirigenten György Huzsvay und Csaba Vörös, haben mit ihren Musikstücken, Märschen, Walzern und Polkas, wie z. B. Ungarischer Parademarsch von Anton Kraul, Ludovika-Marsch, Nun ade, du mein lieb Heimatland, Kehr ich einst zur Heimat wieder, Schwabenland-Polka, Altes Dorfwirtshaus, Lustig ist das Zigeunerleben, Maulzeitpolka, Theatermarsch, Böhmischer Traum, Schwarzwälder Medley, Sehnsuchtsmelodie von Walter Scholz das gut gelaunte Publikum richtig in Stimmung gebracht.



Zum Schluss fand das Tanzhaus mit dem Wemender Sextett statt. Das Publikum hat bis spät in die Nacht unermüdlich und schwungvoll gesungen und getanzt.

Josef Gaugesz

Jahresbericht

Das Jahr 2022 war für die Anton-Kraul-Blaskapelle mit Aufgaben und Tätigkeiten voll. Wir hatten auch viele Auftritte und haben auch einige größere Programme selbst organisiert – angefangen mit der feierlichen Übergabe unseres erneuerten, renovierten Proberaumes im März, durch das musikalische Erwecken am 1. Mai, bis zum großen Jubiläumswochenende der Waschkuter Blasmusik anlässlich des 150. Geburtsjubiläums von Anton Kraul und des 30. Gründungsjubiläums unseres Vereins im Oktober. Diese bedeuteten uns in musikalischen, in organisatorischen und in administrativen Bereichen ebenfalls viel Arbeit. Im Rahmen Letzteren haben wir uns viel mit Antragstellungen beschäftigt. So auch der Antrag an die Ausschreibung auf Unterstützung von Kulturgruppen aus Mitteln des BMI, wo die Kapelle zwei professionelle Klarinette beantragt hatte. Die höchste erreichbare Summe von 530.000,- Forint wurde uns vergeben, wovon wir – mit Eigenanteil ergänzt – im November zwei brandneue Instrumente gekauft haben. Die Beschaffung der Klarinetten wurde durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert. Hiermit bedankt sich der Anton-Kraul-Blasmusikverein recht herzlich für die BMI-Unterstützung.



Die neuen Klarinetten werden wir an unserem traditionellen Jahresabschlusskonzert im Dezember vor Publikum richtig einweihen. Weil wir in den letzten zwei Jahren wegen der Pandemie kein Konzert machen durften, üben wir schon seit Monaten sehr begeistert und aktiv für den diesjährigen Anlass. Dieser wird auch ein Teil von unseren Jubiläumsprogrammen sein, deshalb werden wir auch eine kleine Ausstellung aus unseren Reliquien und Fotos veranstalten.

Die Mitglieder der Anton-Kraul-Blaskapelle laden also alle blasmusikliebenden Leser an das traditionelle Jahresabschlusskonzert am 29. Dezember um 18 Uhr in den Waschkuter Veranstaltungssaal herzlichst ein.

Wir wünschen auch allen Lesern gesegnete, frohe Weihnachten und ein erfolgreiches, blasmusikvolles neues Jahr! Treffen wir uns im Jahr 2023 oft in den Konzerten der Anton-Kraul-Blaskapelle!

Anna Oláh
Vorsitzende



Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.

(Gustav Mahler)

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.

(Viktor Hugo)

Die Musik ist die Sprache der Leidenschaft.

(Richard Wagner)

Verein

Über das Jahr 2022 des Kulturvereins der Waschkuter Deutschen

Nach den Schwierigkeiten der letzten beiden Jahre freuen wir uns, dass wir wieder ein reichhaltiges und buntes Jahresprogramm vorstellen können.

Wir haben versucht die Gelegenheiten zu nutzen – was uns ein „freieres Leben“ ermöglicht – um neue Energie zu tanken und die vermissten Programme der vergangenen Pandemiezeit nachzuholen.

Es ist wichtig für uns, ein authentisches und echtes Grundwissen über die historische Vergangenheit zu haben und dieses Jahr bot uns gleich zwei Möglichkeiten dazu. Am 24. Februar sahen wir den Film „Tiszta sváb“ in Bácsalmás und einige Monate später am 4. September den Theatervortrag „Bündeltanz“ in Badaseck. Berührende Wirkung hatten auf uns diese Aufarbeitungen der Vertreibungsgeschichte der Ungarndeutschen.

Daneben durften wir auch lustige Theatererlebnisse im Vortrag der Künstler der Deutschen Bühne Ungarn in Szekszárd genießen. Da wir auf solche Programme letztes Jahr verzichten mussten, haben wir uns besonders über die Möglichkeit gefreut, die folgenden Theaterstücke sehen zu können: am 29. Juni „Bezahlt wird nicht“ und am 13. September „Und die Liebe höret nimmer auf“.



Mit den Mitgliedern des Singkreises haben wir an mehreren lokalen Festen teilgenommen, die im Laufe unserer Tätigkeit zu einem festen Bestandteil geworden sind. Bei Bedarf treten wir auf und singen die alten Lieder unserer Sammlung mit Akkordeonbegleitung von Johann Knipf. Zum Beispiel einige davon:

- 06. Mai Schwabenball in Gara,
- 11. Juni Festival der schwäbischen Speisen in Tschasartet,
- 03. Juli Treffen der Trägerinnen der Marienstatuen der Oberbatschka, im Rahmen der Waschkuter Dorfstage,

- 20. Aug. Dorftag in Gara,
- 18. Sept. Deutsche Messe und Nationalitätentag in Gara,
- 06. Nov. Gedenkfeier zu Ehren der zur Zwangsarbeit verschleppten Batschkaer in Baja
- 25. nov.- Gedenkfeier zu Ehren der zur Zwangsarbeit verschleppten Waschkuter,
- 12. Dez. Es folgt noch ein Auftritt die „Deutsche Weihnacht“ in der Bajaer Fußgängerzone.
- 18. Dez. Wenn es uns die aktuelle Lage der Pandemie erlaubt, werden wir auch am Weihnachtsfest im Waschkuter Altersheim auftreten und danach beim Adventskerzenanzünden am Kalvarienberg in Waschkut singen.

In Tschasartet haben wir nicht nur auf der Bühne unser Bestes gegeben, sondern auch an der gastronomischen „Speisevorstellung und Kostprobe“. Wir präsentierten erfolgreich einen selbstgebackenen, traditionellen Kuchen aus der Waschkuter schwäbischen Küche, und zwar ein Kleingebäck mit dem Titel „Halbmond ohne Ei“.

Das Oktoberfest ist seit mehreren Jahren ein wichtiges Ereignis im Dorf und wir sind immer aktive Teilnehmer und Mitwirkende. Diese Großveranstaltung begann am 30. September mit einer musikalischen Erinnerung auf dem Friedhof bei der Grabstätte von Anton Kraul mit Kranzniederlegung. Die Klänge der Instrumente der Anton Kraul Blaskapelle und die von unserem Singkreis vorgetragenen Lieder sorgten für eine besondere Atmosphäre auf dem Friedhof.

Am nächsten Tag folgte dann der „Stefan Turi Erinnerungsabend“ im Festzelt des Gemeindehauses, hier konnten wir auch auftreten und mehrere Lieder aus unserer Sammlung vortragen

Wir haben in der Region und außerhalb der Region umfassende und weitreichende Beziehungen aufgebaut, deswegen war für uns die wiederholte Einladung des Deutschen Vereins Szeged eine große Ehre. Wir haben am 2. Juli einen unvergesslichen Tag am Theißblumen Chortreffen verbringen können.

Nichts kann die Atmosphäre persönlicher Begegnungen mit Freunden ersetzen, die genau, wie wir gerne singen und musizieren. Darum haben wir am 23. Oktober die freundliche Einladung zum „Nachmittag mit Musik und Chortreffen“ in Hajosch gerne angenommen. Vielen Dank an unsere lieben Freunde für ihre wunderbare Gastfreundschaft.

Wir nehmen auch regelmäßig an den Festmessen der deutschen Nationalität der Erzdiözese teil. In diesem Jahr wurde die

Komitatsmesse am 14. August in Gara zelebriert. Wir sangen noch weitere Messen zum Beispiel: zu Ostern und Weihnachten in der Kirche unseres Dorfes, in Bründl am Kirchweichfest und am Nationalitätentag in Gara.



Ohne Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich einige der Programme vorstellen, die wir als Mitwirkende oder Zuschauer besucht haben und die unser alltägliches Leben bereichert haben:

- 17. April Konzert des Akkordeonspielers Tamás Kéméndi in der Waschkuter Kirche
- 16. Juni Marlene Dietrich Abend im Kulturpalast in Baja
- 17. Juni Tanz der Nationen in der Bajaer Fußgängerzone
- 24. Juni Abschlusskonzert des Musiklagers im Hof der Grundschule in Waschkut
- 16. Juli Tanz- und Trachttag in Hajosch
- 20. Aug. Dorftag in Gara und Konzert der Kreisjugendkapelle Biberach im Kulturpalast in Baja
- 09. Okt. Nationalitätentag in Bácsborsód
- 05. Nov. Batschkaer Kulturnachmittag in Wikitsch und Besichtigung des örtlichen Heimatmuseums.

Als Vertreter des Vereins nehmen wir auch an Gedenkfeiern und an den anschließenden Kranzniederlegungen teil:

- 11. März Gedenkfeier zum 15. März 1848
- 21. Okt. Gedenkfeier der Revolution 1956

- 30. Sept. Anton Kraul Gedenkfeier auf dem Waschkuter Friedhof
- 06. Nov. Gedenkfeier zu Ehren der zur Zwangsarbeit Verschleppten Batschkaer in Baja
- 25. Nov. Gedenkfeier zu Ehren der zur Zwangsarbeit Verschleppten Waschuter.

Neben den Auftritten und Proben gab es auch Zeit für einen Ausflug. Am 21. Mai verbrachten wir einen unvergesslichen Tag in Nadasch. Die Sehenswürdigkeiten des Dorfes – das Deutsche Nationalitäten-Landhaus, die Keszler Wassermühle, die Töpferei des Meisters Zsolt Gradwohl – haben einen tiefen Eindruck bei uns hinterlassen. Der Vereinsausflug wurde mit einem Kulturprogramm verbunden, denn an diesem Tag fand das Galakonzert des 18. Landestreffens der Musiker mit alten Instrumenten in Kumlau/Komló statt. Unser Ziel war den gelungenen Auftritt von Johann Knipf als Zuschauer mit Applaus sowie durch unsere Anwesenheit zu unterstützen.

Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten haben wir ein erfolgreiches Jahr hinter uns. Wir möchten noch am 14. Dezember mit einem Adventsfest das Jahr 2022 feierlich schließen.

All dies zu erreichen, wäre ohne Unterstützungen nicht möglich gewesen.

Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass unser Projekt "Ehrung der Werte, Traditionen und Respekt vor der Vergangenheit unseres Singkreises" im Rahmen vom Bethlen Gábor Fondsverwalter (Alapkezelő Zrt.) ausgeschrieben Antrag "Budgetunterstützung für das Jahr 2022 der zivilen Nationalitäten Organisationen", ID-Nummer: NCIV-KP-1-2022/1-000148 erfolgreich war und dass wir einen Zuschuss von 900.000 HUF erhalten haben. Hiermit bedankt sich der Verein der Waschkuter Deutschen recht herzlich für die Unterstützung.

Auf diesem Wege möchten wir auch unseren weiteren Unterstützern – Herrn Bürgermeister Zoltán Alszegei und Herrn Csaba Vörös, Vorsitzendem der Deutschen Nationalitäten Selbstverwaltung Waschkut – für ihre finanzielle Beihilfe in der Hoffnung auf eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit recht herzlich danken.

Rosalia Bohner geb. Lackner
Vereinssekretärin

NCIV-KP-1-2022 1-000148

VASKÚTI NÉMETEK KULTURÁLIS EGYESÜLETE

MEGVALÓSULT MAGYARORSZÁG
KORMÁNYÁNAK TÁMOGATÁSÁVAL

2022.

Baje

Musiknachmittag

In der Organisation der Deutschen Selbstverwaltung Baja fand am 23.09.2022 ein Musiknachmittag mit der Heimattöne Kapelle in der Bajeaer Sobri-Tschara statt. Die zahlreich erschienenen Gäste verbrachten eine angenehme Zeit bei traditioneller schwäbischer Blasmusik und viele nutzten auch die Möglichkeit, das Tanzbein zu schwingen.



Ins Netz gestellt von Eva Huber

Nadwar

Erfahrungsaustausch in der Branau

Der Verein Nadwarer Jugendtanzgruppe konnte letztes Jahr dank der finanziellen Förderung „Magyar Falu“ ein schwäbisches Bauernhaus für das Heimatmuseum kaufen. Zurzeit beschäftigen uns die Sammlung der Gegenstände, das Inventar, die Thematisierung und die Einrichtung des Museums. Um Kontakte zu knüpfen und neue Ideen zu erhalten bewarb sich der Verein bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen um eine Unterstützung beim BMI-Projekt Förderung von überregionalen Kontakten.

Am 29. Oktober 2022 nahmen 12 Personen aus Nadwar an einem Erfahrungsaustausch in der Branau teil. Mitglieder des Vereins Nadwarer Jugendtanzgruppe, der Deutschen Selbstverwaltung Nadwar, der Nationalitätengrundschule Nadwar, des Heimatvereins Nadwar und freiwillige Helfer des Heimatmuseums besuchten zwei ungarndeutsche Ortschaften, um in den Heimatmuseen neue Impulse zu bekommen.

Die Zusammensetzung der Gruppe war auch dem Alter nach bunt, da die Mitreisenden von 3 bis 70 Jahre alt waren. Die Vielfältigkeit der Generationen half uns die verschiedenen Erwartungen und Interessen zu entdecken. Die Kinder genossen die Spiele, die ältere Generation konnte die eigenen Erfahrungen bei den Ausstellungsgegenständen erzählen.

Bei der Auswahl der Gemeinden erkundigten wir uns bei Bekannten und suchten im Internet nach den geeigneten Heimatmuseen. Vor der Reise nahmen wir telefonisch Kontakt zu den Betreibern der zwei Heimatmuseen auf.



Früh am Morgen führen wir um 7:30 Uhr los. Um 9:30 kamen wir in Jackfall/Kisjakabfalva an. Hier besichtigten wir das Konradhaus, wo wir nützliche Informationen zur Thematisierung von Ausstellungen erhielten. Ähnlich wie in

Nadwar sind auch hier Seccos zu religiösen Themen in den schwäbischen Häusern aufzufinden. Zum Mittagessen waren wir in der Weinmanufaktur Jackfall, wo wir auch schöne Seccos bewundern konnten.



Nach dem Mittagessen machten wir uns auf den Weg nach Sawyer, wo wir das Schwäbische Haus besuchten. Hier präsentierte uns Herr Robert Hahner neue Techniken zur Vermittlung von ungarndeutschen Traditionen. Der informative Lehrpfad auf dem Hof war auch sehr interessant.

Das Abendessen wurde uns in Nimmesch/Himesháza serviert, wo wir auch auf schwäbische Gegenstände stießen.

Die Gruppe kam müde, aber mit schönen Erlebnissen um 21 Uhr in Nadwar an.

Die Informationen sind für uns zur Einrichtung unseres Heimatmuseums sehr hilfreich. Vor allem waren die spielerischen Elemente und die Ton- und Bildtechniken sehr interessant, da die Vermittlung der Traditionen an die jüngeren Generationen das Wichtigste ist.

Die Kontakte mit den zwei Heimatmuseen und mit den Betreibern, mit Herrn dr. László Somogyi sowie der Deutschen Selbstverwaltung Sawyer möchten wir aufrechterhalten. Wir haben sie zu uns eingeladen, sobald unser Heimatmuseum eingerichtet ist.

Wir bedanken uns beim Bundesministerium des Innern und für Heimat für die finanzielle Förderung unseres Programms.

Andrea Knoll-Bakonyi
Nadwarer Jugendtanzgruppe e.V., Vorsitzende

Ret' wi tr ham

Landesweites Treffen der Mundartsprecher in Nadwar

Auf Initiative einer Privatperson organisierte die Deutsche Selbstverwaltung Nadwar mit der Kommunalselbstverwaltung 2022 zum ersten Mal ein landesweites Treffen der Mundartsprecher in Nadwar.

Am 20. August kamen unsere eingeladenen Gäste aus 8 Ortschaften an. Im Kulturhaus versammelten sich am frühen Nachmittag viele Interessenten aus Nadwar und den umliegenden Gemeinden, um sich Vorträge anzuhören. Als Begleitprogramm wurde ein buntes Kellerquiz veranstaltet. Initiator des Programms László Leirer stellte zum Thema Weinbau Fragen zusammen, zu denen die Gegenstände vor Ort ausgestellt wurden.

Bei der Auswahl der Mitwirkenden achteten wir darauf, dass solche Gemeinden vorgestellt werden, die für die Bewahrung der Mundart Bleibendes schufen oder eben an einem Mundartprojekt arbeiten. Darüber hinaus war es wichtig, dass aus den verschiedenen Teilen Ungarns die Teilnehmer kommen.

Als Schirmherrin baten wir dr. Elisabeth Knáb, die ihre Dissertation über die Nadwarer Mundart geschrieben hat.

Wir baten die Teilnehmer, in ihrer eigenen Mundart, ihr Heimatort kurz vorzustellen. Während der Vorträge wurden Fotos aus der betroffenen Gemeinde gezeigt.



In der Vertretung der Gastgeber bekam als Erste Elisabeth Heltai-Panyik das Wort, die über die Offenheit der hier lebenden Menschen und über die Schönheiten der Gemeinde sprach. Sie sammelte ungarndeutsche Reime und Sprüche, die beim örtlichen Nationalitätenunterricht erfolgreich verwendet werden können.

Feked, die als schwäbische Hollókő betrachtete kleine Gemeinde in der Branau, wurde von einem jungen Herrn, Dr. Peter Wesz vorgestellt. Er initiierte unlängst die Fertigung des Fekeder Mundartwörterbuchs. Er geht mit einem sehr schönen Beispiel vor, er spricht mit seinen vier Kindern in der Mundart, obwohl sie mittlerweile schon weit von ihrem Dorf wohnen.

Mit der echten schwäbischen Mundart aus Hajosch machte uns Theresia Szauter, die Hauptdirektorin des UBZ, bekannt. Mit

ihrer Hilfe wurde vor einigen Jahren das schwäbische Mundartwörterbuch mit einer Hör-CD zusammengestellt.

Aus dem Komitat Weißenburg stellte uns Theresia Wundele die Fertigung des Moorer Mundartwörterbuchs und das Nationalitätenleben der Stadt vor. Zum Wörterbuch und zur CD erhielten sie große Hilfe von den Hajoschern.

Peter Krémer präsentierte die Mundart von Sagetal in der Tolnau. Er schuf viel Bleibendes für seinen Geburtsort. Auf seiner Webseite ist unter anderem auch ein Wörterbuch mit Tonaufnahmen, sowie mehrere Mundartaufzeichnungen zu hören.



Von der Tschasarteter Mundart gab uns Frau Elisabeth Hóman-Friedrich eine Kostprobe. Sie starteten vor ca. 10 Jahren ein beispielhaftes Projekt, um die Mundartwörter zu sammeln. Sie veröffentlichten ein Mundartwörterbuch und eine ergänzende Publikation.

In Tscholnok, im Komitat Komorn-Gran wird schon seit fünf Jahren mit Erfolg ein ähnliches, überregionales Projekt veranstaltet. Ihre Gruppe trifft sich regelmäßig, um die Mundart aufrechtzuerhalten. Agathe Hárs, Margit Tarkövi und Eva Priegl präsentierten uns gemeinsam ihre Mundart und die Tradition des Ratschens, die auch in Nadwar noch lebendig ist. Die Reihe der Batschkaer Mundarten wurde mit Waschkut abgeschlossen. Julia Vörös, geborene Böhner erzählte über die Gemeinde und erfreute uns mit lustigen Lebensgeschichten der Dorfbewohner. Auch Waschkut verfügt über ein Mundartwörterbuch, da Paul Schwalm seine Doktorarbeit in den 70er Jahren darüber schrieb.

Den letzten Vortrag hielt der jüngste Teilnehmer, der 23 Jahre alte Balázs Tóth aus Werischwar. Diese, dem Bairischen ähnliche Mundart weicht den vorher Gehörten ab, man musste sich anstrengen, um sie zu verstehen. Wir erfuhren unter anderem die große Auswahl an Birnen- und Pfirsichsorten, die sie im Rahmen eines interessanten Projektes in einem Garten sammeln.

Als Zugabe stellte uns Josef Manz, Vorsitzender des Kultur- und Medienausschusses der LdU eine zehnte Mundart vor. Er erzählte uns in der Muttersprache seiner Vorfahren, im Hodschager Dialekt eine lustige Geschichte.



Am Ende der Vorträge verriet uns László Leirer die Lösungen zum Quiz. Wir erfuhren viele neue interessante Informationen über die Tätigkeit unserer Vorfahren. Viele gute Antworten wurden aufgezeichnet, aber es gab leider

keine fehlerfreien Bögen.

Das Programm wurde in der Kellerreihe bei einem Kalbpaprikasch und mit einer Weinprobe fortgesetzt.

Die von Weitem angereisten Teilnehmer wurden in der Pension Knáb untergebracht. Sie besichtigten am Sonntag das Puppenmuseum und die örtliche Volkskundesammlung. Pfarrer Robert Szauter zeigte ihnen unsere Kirche und die Angster-Orgel.

Beim Treffen konnten wir vieles voneinander lernen, da jede Gemeinde eine andere Methode bei der Bewahrung und Weitergabe der Mundart verwendet. Auch über langfristige Zusammenarbeit in mehreren Bereichen wurde unter den Teilnehmern gesprochen.

Das Organisationsteam wird sich nächstes Jahr erneut zusammensetzen, da Ende November 2023 zum Thema Sauschlachten in Theorie und Praxis ein neues Treffen organisiert wird.

Andrea Knoll-Bakonyi

Fotos: Flóra Kovács

Borschod

Deutscher Nationalitätentag in Bácsborsód

Bácsborsód liegt in der Oberbatschka, von Baja 22 km entfernt, südlich von Wikitsch in der Nähe der serbischen Grenze und hat 1355 Einwohner. Der europäische Radfernweg EuroVelo Nr. 13, auch als Kulturweg genannt, mit einer Länge von 9950 km führt vom Barentssee durch Bácsborsód bis zum Schwarzen Meer.

Lehnsherr Familie Latinovits ließ im Jahre 1781 die römisch-katholische Kirche „Heiliges Kreuz“ des Dorfes im Barockstil bauen. Sie wurde im Jahre 1854 renoviert und steht mittlerweile unter Denkmalschutz. Im ehemaligen Schloss der Familie Latinovits befindet sich ein soziales Institut. In diesem ehemaligen Schloss wurde am Sonntag, den 09. September 2022 der deutsche Nationalitätentag veranstaltet.



Nach der Begrüßung der zahlreichen in- und ausländischen Gäste und dem Vortrag über die Geschichte der deutschen Nationalität in Ungarn hat die im Jahre 2005 gegründete Tanzgruppe "Wikitsch" ihr anspruchsvolles Tanzprogramm mit Polkas, Walzern und Märschen präsentiert.



Dann folgte das Konzert der Blaskapelle Alte Kameraden aus Nadasch. Vorsitzender Anton Schram und Leiter der Kapelle János Ritter haben den Zuschauern mit ihren unermüdlichen Musikanten ein hervorragendes, dynamisches Musikerlebnis geboten. Das erste Stück war stilvoll die *Sonntagspolka*. Moderator János Szászi sprach in den Schnaufpausen der Kapelle über die Geschichte und Entwicklung der ungarndeutschen Blasmusik.

Nicht nur Blasmusikstücke wurden präsentiert. Anton Schram hat als Vorsänger das Publikum hervorragend zum Singen animiert. Dazu halfen die verteilten Liederhefte zum Mitsingen. In der Begleitung der Kapelle haben die Lieder – *Nach meiner Heimat zieht's mich wieder, Tief drin im Böhmerwald, Ganz am Ende einer Straße, Im alten Dorfwirtshaus, Dem Land Tirol die Treue, Zwischen Donau und Theiß* (da Bácsborsód auch zwischen der Donau und Theiß liegt) dem Publikum heiße Stimmung gebracht, das die musikalische Produktion mit Beifallsturm honorierte. "Alte Kameraden" danke schön und auf Wiederhören, Wiedersehen!



Josef Gaugesz

*Man ist jung, solange man sich für das Schöne begeistern kann und nicht zulässt,
dass es vom Nützlichen erdrückt wird.*

(Jean Paul)

Hajosch-Waschkut

Musikalischer Nachmittag in Hajosch


Der Hajoscher Traditionspflegende Schwäbische Chor – Leiterin Judit Mayer geb. Fischer – hat als Organisator am 23. Oktober 2022 einen innigen Musikanachmittag im Hajoscher Barockschloss veranstaltet. Eingeladen wurde der Singkreis des Waschkuter Deutschen Kulturvereins zu dieser Veranstaltung.

die materiellen und geistigen Werte der Kultur, die alten Lieder, Instrumentalstücke, Rezepte der typisch schwäbischen Küche und das traditionelle Handwerk. Die Musik, das Singen ist ihr Hobby, die ihnen Freude bereiten. Dadurch können sie Kontakte schließen. Das zeigt auch die Einladung nach Hajosch. Ihr Motto ist: Freude am gemeinsamen Singen.



Éva Huber, Leiterin des Waschkuter Chores, bedankte sich für die Einladung und hat über den Chor und den Verein einige Informationen mitgeteilt. Der Kulturverein der Waschkuter Deutschen wurde 2014 von den ehemaligen Mitgliedern des Deutschklubs ins Leben gerufen, der seit fast 25 Jahren besteht. Ihre Ziele sind die deutsche Muttersprache, die Kultur der Schwaben lebendig zu halten und weiterzugeben. Sie sammeln



Nach der gemeinsam gesungenen ungarndeutschen Hymne beider Chöre haben die Waschkuter ihr Programm vorgestellt. Das erste Stück des Repertoires der Waschkuter war: *Dass der Wald so dunkel ist*, danach folgten: *Morgen will mein Schatz*

verreisen; Das alte Mühlrad; Köhlerliesel; Potpourri; Donauschwaben werden wir genannt. und das lustige zweisprachige Lied: *Szívem, szívem was hast du gemacht?*

Das Repertoire der GastgeberInnen: Mein Vater war ein Wandersmann; Edelweiß; Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen; Mariänschen saß weinend im Garten; Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du dein Lied; Wenn am Sonntag früh die liebe Sonne aufgeht; In einem heißen Sommertag. Die Lieder ernteten heißen Beifall und Lob. Das Publikum hat mehrere Stücke mitgesungen. Ein bewegender Moment war das gemeinsam gesungene Lied „Verlassen, verlassen bin ich...“

Kurz vor Allerheiligen und Allerseelen gedachten die Hajoscher und Waschkuter SängerInnen mit dem Lied der Opfer von Malenkij Robot.

„Verlassen, verlassen bin ich, so weit im fremden Land, Die Heimat möcht ich wiedersehn, Gott weißt, ob's nochmal kommt, Im Winter bei schneekalter Nacht, gefangen,

umgebracht, beraubt sind wir geworden, das weiß ich ganz genau, Ihr Eltern und Großeltern mein, reicht mir nochmal die Hand, ich seh nochmal mein Heimatsort, das war mein letztes Wort, Lebt wohl ihr treuen Geschwister und trauret nicht für mich, Gott wird mich schon versorgen, der mich nie und nie vergißt, Im Teiche da fließet der Fluss, das war mein letzter Gruß, das Vögilein singt noch heute im Baum, Dein Leben ist nur ein Traum. Das Vögilein sitzt im Baum und singt sein Abschiedslied: So traurig, wie du heute bist, Gott weißt, wie's morgen ist“.

Nach dem Programm folgte noch ein gemeinsames Abendessen und es wurde noch bis in die späten Abendstunden gemeinsam musiziert und gesungen.

Es war ein bewegendes und inniges musikalisches Zusammensein. Hajosch + Waschkut – danke schön.

Text: Josef Gaugesz

Fotos: Róbert Ginál, Josef Gaugesz

Reise in die Urheimat

Aus dem Anlass, dass Hajosch dieses Jahr das 300-jährige Jubiläum der Ansiedlung feiert, hat die Hajoscher Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung eine Reise in die Urheimat organisiert. Sowohl die Regierung von Ungarn als auch die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Hajosch unterstützte finanziell diese Idee. Die Hajoscher Sankt Emmerich Grundschule und auch die Eltern haben zur Verwirklichung der Reise beigetragen.

Am 19. September in der Früh machten wir uns auf die Reise: 25 Schulkinder aus der 7ten Klasse der Hajoscher Sankt Emmerich Grundschule und 2 Begleitpersonen (wir beide Mitglieder der Hajoscher Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung) Unterwegs suchten wir das Grab der seligen Gisella (sie war die Mutter des Namensgebers unserer Schule) in Passau, im Kloster Niedernburg auf. Zur Ehre legten wir einen Kranz nieder. Passau ist die Dreiflüssestadt, wo der Inn, der Ilz und die Donau zusammenfließen. Wir besichtigten den Zusammenfluss der Flüsse.

Am Abend kamen wir in Ulm an. Unterkunft hatten wir in Ulm, auf dem Kuhberg, in der Geschwister Scholl Jugendherberge. Den nächsten Tag verbrachten wir in Ulm. Auf dem Programm stand ein Besuch im Donauschwäbischen Zentralmuseum, Spaziergang am Donauufer, wo vor 300 Jahren unsere Ahnen in die Ulmer Schachtel eingestiegen sind und zum Auswanderungsdenkmal, Besichtigung des Ulmer Münsters verbunden mit Klettern auf den Turm des Münsters und Spaziergang im Fischerviertel.



Am 21. September wurden wir in Offingen in der Bussenhalle vom Bürgermeister Werner Binder (Gemeinde Uttenweiler) und vom Bürgermeister Gerhard Hinz (Gemeinde Unlingen) erwartet und freundlich empfangen. Die Kinder trugen das Theaterstück „Von einem, der auswandern wollte“ in Deutsch und in Hajoscher Dialekt vor. Die Leute aus der Bussengegend wunderten sich darüber. Erfreulicherweise konnte auch Herr Bussenpfarrer Albert Menrad an diesem Besuch teilnehmen. Er wurde für die jahrelange Treue über die Mutter Gottes zu Hajosch mit einer Urkunde und mit einem Preis geehrt. Da die Gemeinde Uttenweiler und die Gemeinde Unlingen zum Vertreibungsdenkmal in Hajosch eine großzügige Spende beigeleistet haben, wurden sowohl an Bürgermeister Herrn Hinz als auch an Bürgermeister Herrn Binder eine Urkunde und

ein Preis überreicht. Danach erhielten wir eine Führung durch Schwester Maritta auf den Bussenberg und in der Bussenkirche. Der Bussen ist ein 767 Meter hoher Berg und wird als heiliger Berg Oberschwabens erwähnt. Von hier aus bietet sich ein hervorragender Ausblick bis zu den Alpen. Warum diese Kirche so wichtig für uns ist? Als unsere Ahnen diese Gegend, also die Dörfer rund um den Bussen vor 300 Jahren verließen, war unter ihnen eine Frau namens Anna Maria Hall. Sie hatte die Statue der Muttergottes von Bussen eingepackt und nach Hajosch gebracht. Seitdem beschützt sie alle Hajoscher. Am Nachmittag waren wir in Anna Maria Halls Geburtshaus in Dietelhofen von ihren Nachkömmlingen zum Kaffee und Kuchen herzlich willkommen. Danach folgte der interessante Besuch in der Molkerei im Dettlinghof.



Am nächsten Tag fuhren wir nach Merseburg und überquerten mit der Fähre den Bodensee. Wir verbrachten einen schönen Tag auf der Blumeninsel Mainau, wo die Blumen in Motiven dargestellt werden. Sie wechseln sich von Jahreszeit zu Jahreszeit. Wir fühlten uns wohl im herrlich duftenden Blumengarten, in dem verschiedene Blumen zu bewundern sind. Neben der Pflanzenvielfalt gibt es hier ein

Schmetterlingshaus mit schönen bunten Faltern. Von Langeweile gab es also keine Spur!



Auf der Heimfahrt besuchten wir das Salzbergwerk in Hallein bei Salzburg. Hier liegt das Salz seit Millionen Jahren tief im Inneren des Dürnbbergs verborgen. Mit einer Reise in die Tiefen haben wir diese geheimnisvolle Welt entdeckt. Ein kleiner Zug fuhr uns in die Stollen. Auf glatt polierten Riesenrutschen ging es von einer Etage in die andere, bis 200 Meter unter der Erde. Wir standen mit dem einen Fuß in Österreich, mit dem anderen Fuß in Deutschland, da Staatsgrenzen auch unter der Erde existieren. Mit dem Floß glitten wir über einen unterirdischen Salzsee. Das war ein richtiges Erlebnis im Berg.



Diese Reise in die Urheimat war ein unvergessliches Erlebnis für die Kinder und für uns im 300. Jubiläumsjahr der Ansiedlung von Hajosch.

Dr. Schindlerné Geiger Erika

Dr. Schindler József

Mitglieder der Hajoscher Deutschen

Nationalitätenselbstverwaltung

Der Sinn des Reisens besteht darin, die Vorstellungen mit der Wirklichkeit auszugleichen, und anstatt zu denken, wie die Dinge sein könnten, sie so zu sehen, wie sie sind.

(Samuel Johnson)

Tschikri

Doppeltes Jubiläum in Tschikri

Anfang Oktober veranstaltete die Deutsche Selbstverwaltung in Tschikri ein Oktoberfest, wozu auch die Kulturgruppen aus der Umgebung eingeladen wurden.

Die Zusammensetzung der Gemeinde Tschikri ist bunt, hier leben neben Ungarn und Deutschen auch Kroaten. Alle sind offen für die Programme der anderen Nationalitäten, so wurde die Sporthalle des Dorfes mit den Zuschauern und Mitwirkenden gefüllt.

Die Blaskapelle aus Madarasch unter der Leitung des Dirigenten Alfonz Szente eröffnete mit der ungarischen Nationalhymne sowie der Hymne der Ungarndeutschen das Kulturprogramm. Im Anschluss konnten die Anwesenden eine bunte musikalische Darbietung erleben.

Die Tanzgruppe Wikitsch unter der Leitung von Anna Mátrai erfreute das Publikum mit mehreren ungarndeutschen Choreografien.

Die Glückwünsche des Komitatsverbandes durfte ich an die Tanzgruppe übermitteln.



Bürgermeister László Korbély gratulierte der 2002 gegründeten Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung in Tschikri und hob den seit den Anfängen tätigen Vorsitzenden Johann Koch als Motor der ungarndeutschen Gesellschaft vor, der immer noch mit einem jugendlichen Schwung am Erhalt der ungarndeutschen Traditionen der Gemeinde arbeitet. Er schuf viel Bleibendes für die Gemeinde, organisiert jedes Jahr mit seinen Helfern ein buntes Kulturprogramm. Auch in Corona-Zeiten war die Deutsche Selbstverwaltung aktiv.



Die Grundschüler der Gemeinde, die mittlerweile schon in Kumbai zur Schule gehen, trugen ein deutschsprachiges Programm vor, das von Lehrerin Livia Gálfi einstudiert wurde. Unter ihrer Leitung trat auch die Tanzgruppe aus Kumbai auf die Bühne.

Der ungarische Chor der Gemeinde „Margaréta“ wurde auch eingeladen, als Überraschung sangen sie ein deutsches Lied.

Die Veranstaltung bot zwei Jubiläen einen schönen Rahmen.

Die Tanzgruppe „Zwei weiße Rosen“ in Tschikri wurde vor 20 Jahren von Johann Koch gegründet. Die Gruppe führte am Abend mehrere ungarndeutsche Tänze vor.

Der Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun verleiht seit 2021 eine Jubiläumsurkunde und eine bescheidene Förderung für die Kulturgruppen der Batschka.



Vor zwei Jahren restaurierten sie ein deutsches Wegkreuz, 2021 wurde ein Denkmal für die verschleppten und vertriebenen Schwaben des Dorfes gestellt.

Wir gratulieren den Jubilanten und wünschen zur weiteren Tätigkeit viel Erfolg.

Andrea Knoll-Bakonyi

Stiftung***Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka*****Jahresbericht 2021**

- 1) Die Stiftung wurde am 22. Oktober 1996 gegründet, im Mai 2002 fand eine Änderung in den Mitgliedern statt. Die Stiftung wird von einem dreiköpfigen Kuratorium verwaltet, die Mitglieder sind: Terézia Ruff – Vorsitzende, Péter Csorbai – Sekretär und Stefan Hefner – Mitglied.
- 2) Die wichtigsten Ziele der Stiftung: Unterstützung der Ungarndeutschen in Baja bzw. in der Region, Hilfeleistung bei der Durchsetzung ihrer Rechte und Interessen; Pflege und Erhaltung der Muttersprache und der Kultur der deutschen Minderheit. Die Stiftung unterstützt Veranstaltungen, Vorlesungen mit gleichen Zielsetzungen. Zu den Aufgaben der Stiftung gehört auch das Sammeln, Bewahren und Bearbeiten von alten Dokumenten mit musealem Wert.
- 3) Die Stiftung war der offizielle Vertreter des Projektes „Ulmer Schachtel in Baja“. Die Ausführungsarbeiten des Schiffes sind abgeschlossen, die Ulmer Schachtel wurde am 18. 12. 2019 in Betrieb genommen. Im Jahre 2021 wurden am Schiff Wartungsarbeiten durchgeführt, außerdem ist die Inneneinrichtung mit Bilderrahmen und einer Holztruhe erweitert worden.
- 4) Die Stiftung finanzierte im Jahre 2021 die Druckkosten einer Ausgabe der Zeitschrift „Batschkaer Spuren“.
- 5) Die Stiftung startete im Jahre 2021 eine Ausschreibung. Privatpersonen konnten sich um die Finanzierung einer Volkstracht bewerben. Der Gewinner der Ausschreibung erhielt für den Kauf einer Volkstracht eine Unterstützung von 50.000,- Forint.

6) Bilanz des Jahres 2021 (in Tausend Forint)

Startsumme am Jahresanfang (Kontostand 01.01. 2021)	7.136
a) Einnahmen der Stiftung	1.111
Im Detail:	
- aus dem Staatsbudget (1% der Steuer)	120
- Privatspenden (davon aus dem Ausland: 174 T Ft)	231
- Spenden von Organisationen	45
- Spenden für die „Ulmer Schachtel in Baja“ von Privatpersonen	15
- Spenden für die „Ulmer Schachtel in Baja“ von Selbstverwaltungen	700
b) Ausgaben	810
Im Detail:	
- Bankgebühren	20
- Beschaffung von Einrichtungsgegenständen (Bilderrahmen, Holztruhe)	177
- Ausschreibung - Volkstracht	50
- Wartungsarbeiten (Hydroöl und Streichen)	416
- Druckkosten – Batschkaer Spuren	122
- Werbungskosten	25
c) Startsumme im nächsten Jahr (Kontostand: 01.01. 2022)	7.437

- 7) Die Mitglieder des Kuratoriums erhielten für ihre Tätigkeit keinerlei finanzielle Gegenleistungen.

Baja, den 31. 05. 2022

Terézia Ruff
Vorsitzende

Gedenkstätten

Bajaer besuchten die donauschwäbischen Gedenkstätten Kruschiwl und Gakowa

Mitglieder des UBZ-Freundeskreises besuchten unter der Leitung von Stephan Striegl die donauschwäbischen Gedenkstätten in Kruschiwl/Kruselvje und Gakowa/Gakovo (beide in Serbien) und gedachten der zahlreichen Opfer, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg in den beiden Todeslagern ums Leben gekommen sind.

Wer noch nie in Kruschiwl war, wird vermutlich das Denkmal nicht leicht finden, weil es auf der Wiese steht und nur Feldwege in die Nähe führen. Eine kurze Wegbeschreibung kann bei der Suche helfen. Wenn man bei Juritsch/Bácszentgyörgy die Grenze passiert, fährt man bis Gakowa. Vor dem Dorf biegt man aber links ab, ein schmaler Asphaltweg führt dann Richtung Osten bis zum ehemaligen Dorf Kruselvje. Bei dem ersten Gebäude muss man rechts halten und auf einem Feldweg weiterfahren. Nach ca. 800 m überquert man einen Graben und von dort fährt man noch ca. 600 m. Rechts sieht man in der Ferne einen kleinen Wald (eigentlich den ehemaligen Friedhof). Dort muss man rechts abbiegen und nach ca. 400 m sieht man rechts die Bäume des Friedhofs und davor das Denkmal. Ca. 50 m vom Weg entfernt steht das Kreuz mit den zwei Betontafeln.



Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs lebten ca. 550 000 Deutsche im damaligen Jugoslawien. Von den jugoslawischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit flüchteten 1944 rd. 245 000 bzw. wurden evakuiert, bevor Titos Partisanen ihr kommunistisches Schreckensregiment etablierten. Zwischen Oktober / November 1944 kamen die zu Hause gebliebenen rund 200 000 deutschen Zivilpersonen in Titos Machtbereich. Zwischen Oktober 1944 und Juni 1945 wurden mindestens 9 500 Personen deutscher Volkszugehörigkeit durch mobile Mordkommandos und in regionalen Liquidierungslagern

grausam ermordet. Ende 1944 wurden rund 12 000 donauschwäbische Frauen und Männer zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Die arbeitsfähigen Frauen und Männer kamen zur Zwangsarbeit in eines der vielen Arbeitslager in Jugoslawien. Mit Ausnahme von etwa 8 000 Personen, die in Mischehen lebten oder gar Kommunisten waren, wurden zwischen Herbst 1944 bis Juni 1945 die restlichen 170 000 deutscher Volkszugehörigkeit, von denen 166 970 statistisch erfasst sind, in die Konzentrations- bzw.

Vernichtungslager geworfen, so dass sich ab Juni 1945 die gesamte deutschsprachige Bevölkerung in Lagern befand.



Das waren einerseits Arbeitslager, in denen die arbeitsfähigen Personen Zwangsarbeit leisten mussten. Dazu zählten die etwa 20 Zentralarbeitslager auf Bezirksebene wie Neusatz, Palanka, Sombor, Apatin in der Batschka. Zu ihnen kamen die Bezirksarbeitslager bzw. auch Ortsarbeitslager wie Filipowa, Hodschag, Werbas, Sekitsch und Subotica. Zugleich gab es Einzelarbeitslager – etwa für die Arbeit in der Landwirtschaft. Die arbeitsunfähige Bevölkerung, d.h. arbeitsunfähige Frauen bzw. Frauen mit Kleinkindern, alte Männer und Kinder, wurden in die großen Todes- und Vernichtungslager deportiert, die darauf angelegt waren, dass die Insassen dort den Tod finden sollten. In der amtlichen jugoslawischen Nomenklatur heißen sie „Lager mit Sonderstatus“. In der heutigen Vojvodina waren es sechs, in Slawonien zwei und in Slowenien ebenfalls zwei. Im Banat waren dies die gesamten Dörfer Molidorf (Molin) und Rudolfsgnad (Knićanin), in der Batschka die Dörfer Jarek (Bački Jarak), Gakowa (Gakovo) und Kruschiwl. (Kruševlje). Dazu kommt in Syrmien Mitrowitz (Sremska Mitrovica). In Slawonien waren dies Kerndia (Krnjdia) und Walpach (Valpovo), in Slowenien Tüchern (Teharje) und Sternthal (Strnišće). Ab Sommer 1945 lebte die gesamte jugoslawiendeutsche Bevölkerung in Lagern. Gakowa (ursprünglich 2 700 Einwohner) und der kleinere Nachbarort Kruschiwl (950 Einwohner) wurden am 12. März

1945 als Todeslager ausgesucht. Kruschiwl wurde im Dezember 1947 aufgelöst. In Gakowa endete die Leidenszeit erst im Januar 1948 nach 33 Monaten. In Gakowa befanden sich jeweils zwischen 15 000 und 17 000 Lagerinsassen, in Kruschiwl durchschnittlich 7 000. In Gakowa kamen rd. 8 500 und in Kruschiwl zwischen 3 000 und 3 500 Donauschwaben ums Leben.



Insgesamt wurden im damaligen Jugoslawien gegen 170 000 donauschwäbische Zivilpersonen in den Arbeits-, Zentral- und Vernichtungslagern interniert, von denen 48 447 umgekommen sind.

Je länger die Zeit in den Arbeits- und in den Todeslagern dauerte, desto verzweifelter wurde die Situation. Sehr bald begannen die Versuche, aus den Lagern zu fliehen. Diesem Bemühen kam z.B. entgegen, dass etwa die Lager Gakowa und Kruschiwl nahe an der ungarischen Grenze lagen. So gelang es in den Jahren 1945 bis zur Schließung der Lager 1948 gg. 40 000 Lagerinsassen – oft unter höchster Lebensgefahr – nach Ungarn oder Rumänien zu fliehen und von dort weiter nach Österreich und Deutschland zu gelangen.

Quelle:

<https://kulturstiftung.org/beitraege/inland/erzbischof-em-dr-robert-zollitsch-siebzig-jahre-ende-der-lager>

Auch heute leben noch in der Nordbatschka ehemalige Jugoslawiendeutsche bzw. ihre Nachkommen, die sich nach der Flucht aus den Todeslagern Gakowa und Kruschiwl in den schwäbischen Dörfern Gara, Waschkut, Almasch niedergelassen und von der einheimischen Bevölkerung oft als „Unrbatschkamer“ genannt eine neue Existenz aufgebaut haben.

Nachdem Stephan Striegl der aus Pädagogen des Ungarndeutschen Bildungszentrums bestehenden Gruppe die damaligen Umstände anschaulich geschildert hatte, legten die Anwesenden einen Kranz am Denkmal nieder. Einige von ihnen entdeckten den hinter dem Denkmal befindlichen Rest des ehemaligen deutschen Friedhofs und versuchten die Namen der Grabsteine zu entziffern. Der verwilderte Friedhof mit seinen verstümmelten Grabsteinen und offenen – scheinbar ausgeraubten Gruften – zeugt von Unmenschlichkeit und Respektlosigkeit und steht als Mahnung für die Nachwelt: Lasst es nicht zu, dass sich derartige Geschichten wiederholen!

Im Jahre 2005 wurde von den Donauschwaben ein Kreuz mit Gedenktafeln in Kruschiwl errichtet. Auf den Gedenktafeln steht:
**„Hier ruhen unsere donauschwäbischen Mitbürger. Sie werden für immer in unseren Herzen sein.
 Mit der Errichtung des Kreuzes gedenken wir ihrer in Würde und Ehrfurcht.
 Der Ort Kruselvjje war von März 1945 bis Dezember 1947 ein Lager für Zivilinternierte.“**

„Die Donauschwaben stammen von den Siedlern ab, die in dem 18. Jahrhundert von den Habsburgern in der pannonischen Ebene angesiedelt wurden.

Der Ort Krusevlje (Kruschiwl) wurde zwischen 1764 und 1780 von deutschen Siedlern gegründet. Ihr Nachkommen lebten hier bis 1945. Sie mussten ihre Heimat und ihre Toten für immer verlassen.“



Pädagogen des Ungarndeutschen Bildungszentrums am Denkmal



Der Deutsche Kulturverein Batschka hat mit dem Tourenleiter Hans Glasenhardt zwei Wochen vor Allerheiligen und Allerseelen am 19. Oktober 2022 eine Tour organisiert.

Die Reiseziele der dreiköpfigen, motivierten Mannschaft waren die Ortschaften **Gakowa/Gádor/Gakovo** und **Kruschiwl/Körtvélyes/Bácskörtés/Krusevlje**, nördlich von Sombor etwa 10 bzw. 14 km entfernt. In diesen Orten befanden sich nach dem Zweiten Weltkrieg Konzentrations-Vernichtungslager, in denen mehr als zehntausend, hauptsächlich Donauschwaben vornehmlich aus der Mittel- und Westbatschka wegen Unterernährung, Krankheiten, Misshandlungen und Bestialität, der Tito-Partisanen ihr Leben verloren haben. Von den Nachkommen der Donauschwaben wurden Kreuze mit Gedenktafeln errichtet.

Die Teilnehmer der Tour haben die Kreuze und Gedenktafeln, deren direkte Umgebung geordnet, nach den reichlichen Niederschlägen die Unkräuter und Baumsprösslinge entfernt und nach dem Abschluss der Arbeiten mit geschmückten Blumenkränzen bekränzt. Die Anwesenden beteten zum Schluss die Gebete *Vater unser* und *Gegrüßet seist du, Maria* und gedachten pietätvoll

der unschuldigen, verstorbenen Opfer. Unsere in Kruschiwl und in Gakowo verstorbene donauschwäbische Mitbürger: RUHET IN FRIEDEN!

Das monumentale Kreuz in Gakowa steht auf einem gepflasterten Platz auf dem Friedhof der Gemeinde.

Der mehrsprachige Text auf der Gedenktafel lautet:

„Hier ruhen unsere donauschwäbischen Mitbürger.

Sie werden für immer in unseren Herzen sein.

Mit der Errichtung des Kreuzes gedenken wir in Würde und Ehrfurcht.

Die Donauschwaben stammen von den Kolonisten ab, die im 18. Jahrhundert

von den Habsburgern in der pannonischen Ebene angesiedelt wurden.

Das Lager Gakovo bestand vom März 1945 bis Januar 1948

Die Donauschwaben

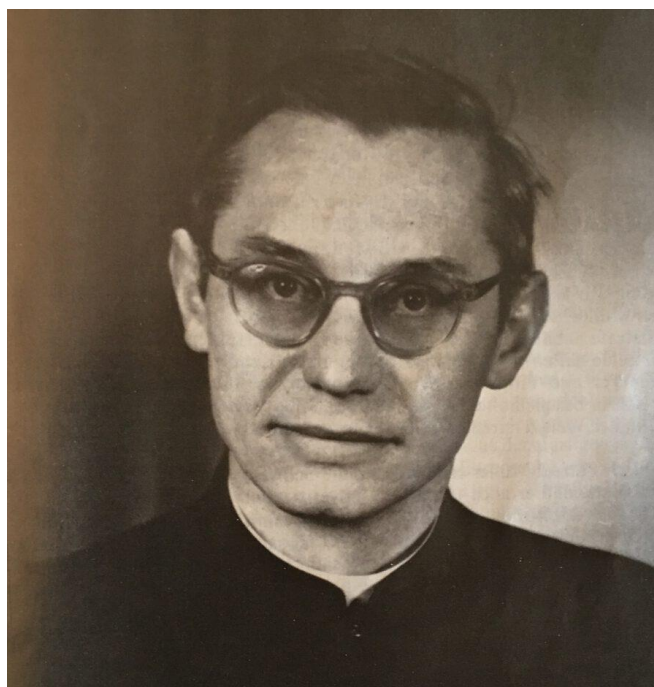
Gakovo 2004“

Text und Fotos: Josef Gaugesz, ManFred

Donauschwaben

Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben – ein später Bericht

„Wenn wir am Leben bleiben, wollen wir alljährlich aus Dankbarkeit wallfahrten.“ – so lautete das Gelöbnis der Lagerinsassen am 24. März 1946 in der überfüllten Kirche von Gakowa/Gádor. Der Jesuitenpater Wendelin Gruber nahm das Gelöbnis ab; er folgte seinen Landsleuten, darunter den eigenen Eltern freiwillig ins Dorf Gakowa, das von serbischen Partisanen zum Vernichtungslager ausgebaut wurde.



Der 1914 in Filipowa/Szentfülöp geborene Pater Gruber erfuhr den Hass der kommunistischen Partisanen auf alles Christliche zum ersten Mal nach der Machtübernahme Titos im Oktober 1944: Mehrere Monate lang wurde er ohne Anklage gefangen gehalten, gefoltert und misshandelt. Er wurde erst freigelassen, als die Partisanen dachten, seinen Willen gebrochen zu haben.

Anfang 1945 wurden die Deutschen auch in Jugoslawien – wie in vielen Ländern Europas – im Sinne der Kollektivschuld zu Tätern, zu Kriegsverbrechern erklärt: Die arbeitsfähigen Frauen und Männer wurden zur Zwangsarbeit, die Arbeitsunfähigen in Vernichtungslager („Todeslager“), wie z.B. Gakowa abtransportiert. Pater Gruber war ab Mitte Januar 1946 mit zwei weiteren Priestern – Pfarrer Paul Pfuhl und seinem Kaplan Matthias Johler – im Lager Gakowa; sie schmuggelten regelmäßig Lebensmittel ins Lager, spendeten seelischen Trost, begruben die Toten und halfen den wenigen Glücklichen aus dem Lager zu fliehen. Im Mai 1946 wurde er von seinem Vorgesetzten nach Zagreb zurückberufen, von dort aus versuchte er den Gefangenen in den insgesamt acht jugoslawischen Vernichtungslagern über das Rote Kreuz weiterhin zu helfen und die Weltöffentlichkeit über das Schicksal der Jugoslawiendeutschen zu informieren. Im Juli 1947 wurde er wieder verhaftet und im Oktober 1948 in einem Schauprozess zu 14 Jahren Zuchthaus mit Zwangsarbeit verurteilt. Erst zu Weihnachten 1955, durch eine Intervention von Bundeskanzler Konrad Adenauer kam er mit weiteren 14 Deutschen frei und wurde in die Bundesrepublik abgeschoben. Phillip Tresz, mein Großvater, zählte mit seinen 16-17 Jahren zu den „Männern“ im Lager, da dort nur arbeitsunfähige Frauen, Kinder und Greise festgehalten und ihrem Schicksal überlassen wurden. Immerhin, er war wenigstens zu Hause: Die Familie lebte seit 1941, der Rückkehr der Batschka an Ungarn in Gakowa, im Geburtsort der Großeltern. Der „Mann“ Phillip konnte auch dank seiner Ortskenntnisse für seine Mutter und die drei Schwestern – der Vater fiel im Krieg – das Leben etwas leichter machen, für sie wenigstens etwas zu Essen besorgen. 2004 fuhren wir gemeinsam nach Gakowa, zur Einweihung der

Gedenkstätte auf dem Friedhof; es war eine eher stille Fahrt, er erzählte auch später fast nie über die Zeit im Lager, über die Flucht nach Ungarn. (Im 2700-Seelen Dorf Gakowa waren zwischen März 1945 und Januar 1948 bis zu 17000 Personen eingepfercht, von denen mindestens 8500 an Unterernährung und Krankheiten starben.) Zur ersten Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben kam es im Jahre 1959, die Wallfahrt führte – und führt bis heute – nach Altötting, dem wohl bekanntesten deutschen Maria-Gnadenort in Oberbayern. Nach zweijähriger Corona-Zwangspause fand die 61. Gelöbniswallfahrt unter dem Motto „Maria, Vorbild der Kirche“ am 10. Juli 2022 statt und da ich seit einigen Jahren in Bayern lebe, empfand ich es – in Betracht der Familiengeschichte – als eine Pflicht, daran teilzunehmen.



Familie Tresz, ca. 1942 in Gakowa

Es kündigte sich kein gemütlicher Sommertag an: Es war kühl, windig und bewölkt, trotzdem sammelten sich die Pilger am Morgen der Wallfahrt um die Gnadenkapelle, in der Altstadt von Altötting. (Die Gnadenkapelle, wo auch die „Schwarze Madonna“ zu Hause ist, war wegen Renovierungsarbeiten leider geschlossen.) Aus der Menschenmenge formte sich langsam die Prozession, die vom Kapellplatz zur päpstlichen Basilika St. Anna zog. Der Umzug und der Einmarsch in die Basilika wurden musikalisch von der Blaskapelle aus Neusanktanna (Újszentanna, Banat) begleitet. Nach der Begrüßung der Gläubiger und der Ehrengäste ergriff der CDU-Politiker und Vorsitzender des Vereins „Haus der Donauschwaben e.V.“ in Sindelfingen, Raimund Haser das

„Wort des Laien“. Er sprach über das „G’ruscht“: dieses schwäbische Wort bezeichnet die Ansammlung jener alten Sachen, die niemand mehr benutzt, die aber – meistens aus emotionalen Gründen – trotzdem nicht weggeschmissen werden. Er sagte, Heimatvertriebene hätten kaum Gegenstände im „G’ruscht“, die sie an die alte Heimat erinnern, es konnte ja nur das Nötigste mitgenommen werden. Später wechselte er vom „G’ruscht“ zum Krieg: Die Parallele der Vertreibung und Flucht der Donauschwaben nach dem Zweiten Weltkrieg zur Flucht der ukrainischen Bevölkerung heutzutage bietet sich viel zu selbstverständlich an, so wurde seine Rede zum Schluss – leider – zu einer eher aktualpolitischen Äußerung.



Priesterschaft, Ehrengäste, Marienmädchen – Gruppenfoto vor der Basilika St. Anna

Die heilige Messe in der Basilika wurde von seiner Excellenz József Csaba Pál, Bischof von Temeschwar/Temesvár, zelebriert. In seiner Predigt zeigte er durch zwei Episoden aus dem Leben von Maria – ihr Besuch bei Elisabeth und die Hochzeit von Kana –, wie sie ein Vorbild für uns und dem Motto der Wallfahrt entsprechend, ein Vorbild der Kirche sein kann. Ihr Vertrauen in Gott – auch wenn Gottes Wege unergründlich zu sein scheinen und auf den ersten Blick nicht immer einen Sinn ergeben –, ihre Liebe, ihre dienende Liebe den Menschen gegenüber, ihr Wille zum Helfen macht sie zu einem Beispiel, dem wir ruhig folgen können. Zu Ende der Messe spielte die Blaskapelle von Neusanktanna noch ein Marienlied und zum Gedenken an die in der alten Heimat zurückgelassenen Gräber und all die verstorbenen Ahnen auch den Trauermarsch „Ewig Nacht“. Ob wir es wollen oder nicht: Der Krieg in der Ukraine ist allgegenwärtig, so wurden nach der Messe, vor der Basilika weiße Tauben als Zeichen des Friedens, des Friedenswillens freigelassen.

Die Menschenmenge vor der Kirche löste sich nur langsam auf: Nach zweijähriger Unterbrechung wurde die Gelegenheit zu einem Plausch gerne und ausgiebig wahrgenommen.

Peter Tresz

Kriegsgefangenschaft

Hans Bohner: Mein Weg in die russische Gefangenschaft Teil 2

Die Familie Lehoczki hat Hans Glasenhardt ein Heft aus dem Nachlass von Hans Bohner aus Waschkut gegeben, in dem Hans Vetter in deutscher Sprache über sein Schicksal in den Jahren 1944-1945 in der Form von Tagebucheinträgen berichtet. Wir veröffentlichen den Bericht in zwei Teilen.

Als unsere Brigadiere (Deutsche Offiziere) vom Zusatzbrot hörten, ging ihnen das Wort „Dawaj“, „Bistra“ den ganzen Tag nicht aus dem Mund. Arbeitsrast oder Sonntag gab es unter den zwei Monaten nicht. Sogar am Tag, wo wir entlaust wurden, wurden wir früh aufgejagt, damit wir bis Frühstück alle fertig waren, dann auf die Arbeit.

Als Japan die Waffen niederlegte, hatten wir einen Tag Rast zum Zeichen des Weltfriedens. Es war schon Ende September, da kamen Schlepper mit Tomaten, Kraut, Kartoffeln, Kohlrüben, Gurken, Mehl zum Ausladen. Das brauchten wir endlich.

Es wurde gekocht, gebacken die ganze Nacht hindurch. Es wurde sogar um die Feuerstelle gestritten. Der eine sagte zum anderen, du hast kein Anteil daran, du hast kein Holz gebracht, du hast keinen Anteil an diesem Feuer. Wir haben uns ein wenig erholt. Die Rumänen wurden entlassen. Die erste Hoffnung, dass wir auch einmal an die Reihe kommen. Es war Ende September die Kartoffelernte hat überall begonnen. Am Morgen hat es schon etwas gefroren. Doch die Arbeit ging unaufhaltsam weiter. Die Mannschaft ist schon ziemlich ganz ausgefallen. Es sind schon neue Arbeitskräfte herangebracht worden. Ich kam in eine andere Arbeitsstelle, ich bin Maurerhandlanger geworden. Die Maurer waren mit dem primitivsten Werkzeug ausgestattet, das ich je bei einem Maurer gesehen habe.

Doch ihre Geschicklichkeit, überhaupt bei den Zimmerleuten ist nicht zu unterschätzen. Doch es ging nicht mehr, ich wurde so schwach, dass ich nicht mehr ausrücken konnte. So war ich für leichtere Arbeit zugeteilt. So haben wir Baracken gereinigt, Wasser für den Küchengebrauch herangeschafft, von einem hinter dem Lager gelegenen Wasserloch, wo sich die Russen gebadet haben.

Wir haben Winterkleider bekommen. Es war kein gutes Zeichen für eine baldige Heimkehr. Doch die Hoffnung wurde nicht aufgegeben. Ich bin so schwach geworden und habe mich auch krankgemeldet und wurde von der Ärztin ins Lazarett überwiesen. So wurde mir die ganze Winterkleidung abgenommen und das Schlechteste vom Schlechten mit den Worten hingeworfen: „Kommst ins Lazarett, musst nicht arbeiten.“ Ich freute mich daher, von diesem Lager endlich

wegzukommen. Denn hier ist schon die ganze Mannschaft ausgefallen. Es war ein kalter Oktobertag, es kam der Befehl zusammenzupacken. Wir wurden einem Posten übergeben, der uns zur Bahnhofstation führte. Wir stiegen in einen heranbrausenden Personenzug ein und sind abgefahren.

Nach einer kurzen Fahrt stiegen wir aus und wurden in ein nahes Lager gebracht. Als wir ankamen, wurden wir sofort entlaust und vom Arzt untersucht. Da haben wir erfahren, dass wir uns in einem Sammellager befinden, und ein Transport in die Heimat im Entstehen ist. Die Freude bei mir war unbegrenzt, da ich vom Arzt auch in den Transport eingeschrieben wurde. Das Geplauder: Morgen in einer Woche geht es los in die Heimat, war das Tagesgespräch. Bis wir endlich nach vielen ärztlichen Untersuchungen, Läusekontrollen, Entlausungen an einem frühen Morgen vom Schlafe gerüttelt, ohne Frühstück am 6. November das Sammellager verließen und frei ohne Posten mit russischen Offizieren zur Bahnhofstation marschierten. Es war eine Freude: FREI!!! Bis nach längerem ungeduldigem Warten, der lang ersehnte Augenblick kam, dass wir einsteigen konnten. Es war gegen 9 Uhr vormittags. Der Zug hatte sich langsam in Bewegung gesetzt. Es wurden Plätze eingeräumt und ein Ofen aufgestellt. Im Waggon wurde alles still. Es erhob sich der Waggonkommandant mit den Worten: „Beten wir für unsere Befreiung von dieser Verbannung!“ Es wurde gemeinsam gebetet und nachher die ungarische Staatshymne gesungen. Der Zug hatte sich inzwischen in eine so starke Bewegung gesetzt, dass wir glaubten, in einer Woche sind wir schon in unserer Heimat. Im Waggon waren alle voller Freude. Die Frage, wohin wir kommandiert werden, hörte man von einem jeden. Der Zug hatte sich verlangsamt, wir rissen die Waggontür auf, da sahen wir, dass wir uns bei der Überfahrt der Wolga befinden. Das Essen auf der Heimfahrt war knapp. So sind wir bei einer jeden Station ausgestiegen, um etwas zum Essen besorgen. Es waren nur Zuckerrüben, aber sie waren gut. Der Weg führte uns in dieselbe Richtung, wo wir gekommen sind. Es geht durch Pjenza, Voronyezs, Charkow, Kremjencsung, Kirovo, bei Jasi über die rumänische Grenze Roman, Bacau, Adjud, Fogsani. Hier wurde angehalten, wir kamen in ein Lager, wo wir einige Tage rasteten. Wir wurden entlaust, rasiert, waren einige Tage auf Erholung. Hier haben wir uns mit einem russischen

Transport getroffen, der Soldaten in die Heimat führte. Es war nach dem Abendessen, wir wurden vom Schlaf, welchen wir uns kurz bevor gewehrt haben, aufgeweckt! Es geht weiter nach Ungarn. Wir sind in die europäische Spurweite umgestiegen, und noch in derselben Nacht abgefahren. Der Zug brauste gegen die alt-ungarische Grenze in Richtung Brassó. Durch Sinea, Predeal haben wir die alt-ungarische Grenze überschritten und sind durch Brassó, Kőhalom, Segesvár, Medgyes Nagynyed, Torda, Kolozsvár Bánffihunyad, Rév, Élesd, Nagyvárád gefahren. Da in unserem Waggon wenig Platz war, bin ich in Nagyvárád ausgestiegen, um im Wartesaal zu übernachten, da ich der Meinung war, der Zug bleibt hier längere Zeit stehen. Als ich aufwachte, bin ich sofort hinausgegangen, aber vergebens, der Zug war schon abgefahren. Da ich schon Hunger hatte, habe ich das dortige Rote Kreuz aufgesucht. Hier bekam ich auch ein gutes Frühstück. Hier wurde uns, da wir uns schon vermehrt haben, gesagt, wir brauchen nicht dem Transport nachfahren. Die ungarische Grenze ist nur 14 km und wir sind schon in Ungarn.

Wir haben einen gemeinsamen Grenzüberschrittschein bekommen und sind dann zu Fuß über die Grenze. Haben uns bei der ersten ungarischen Station gemeldet, wo wir mit Freude empfangen wurden. Haben auch ein Abendessen bekommen. Wir haben uns nach der Weiterfahrt erkundigt und sind noch in derselben Nacht nach Berettyóújfalu, Püspökladány, wo wir einen Tag waren. Von dort nach Törökszentmiklós, Szolnok. In Szolnok in einen Personenzug umgestiegen und am selben Abend um acht Uhr durch Abony, Cegléd, Pilis, Monor in Budapest West-Bahnhof eingetroffen. Es war am 1. Dezember 1945. Am 2. Dezember sind wir in der Früh von Budapest abgefahren und am 3. Dezember in Bátaszék eingetroffen. Am selben Nachmittag sind wir von Bátaszék abgefahren und um 7 Uhr in Baja angekommen. Von Baja bin ich zu Fuß nach Waschkut und bin um 10 Uhr abends in meinem Heimatort eingetroffen.

01. März 1949

Hans Bohner / Bohner János

Aufgezeichnet von Hans Glasenhardt

Archivfoto

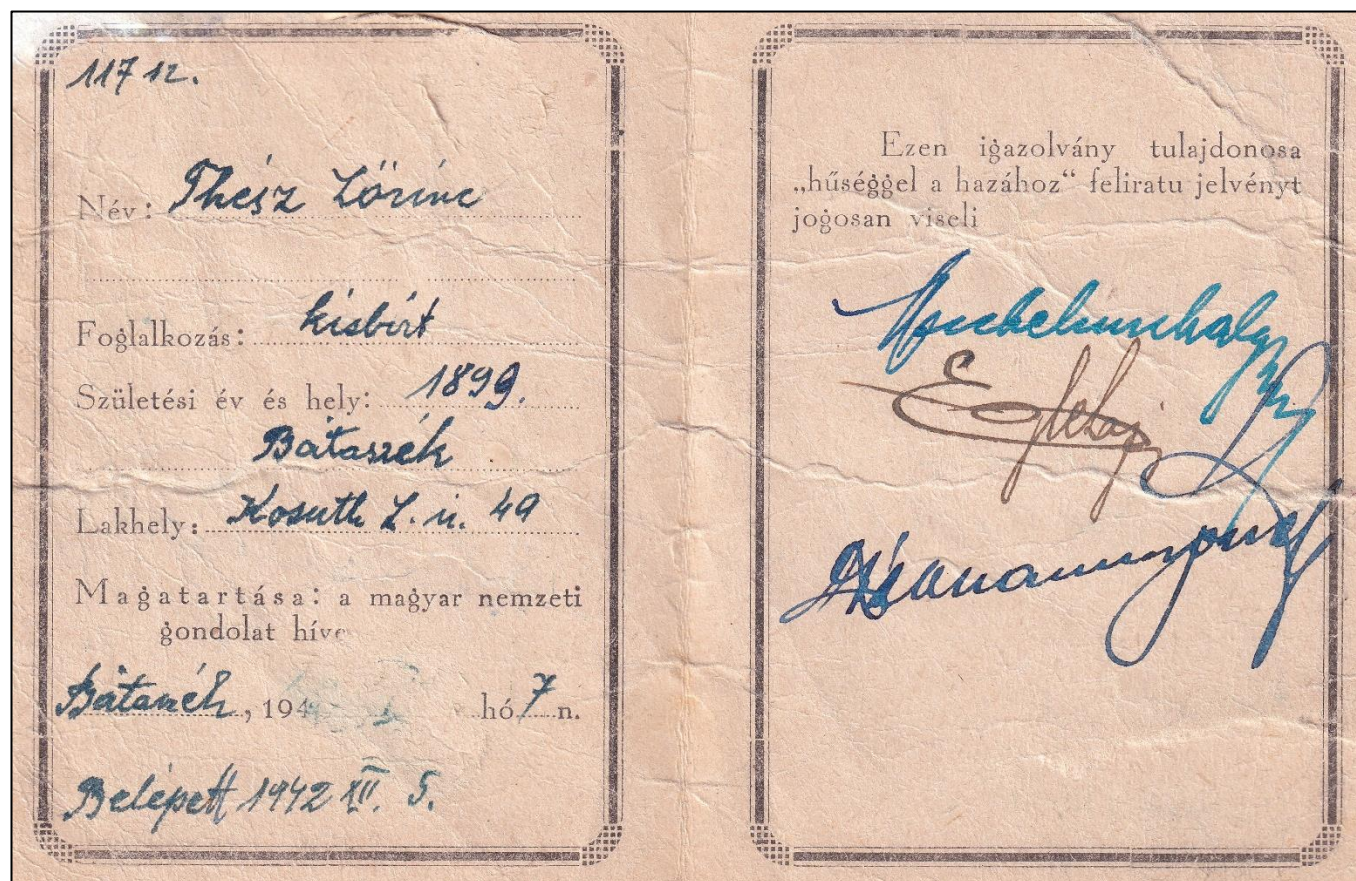
Archivfoto aus Stanischitsch/Őrszállás


Hochzeit in Stanischitsch/Őrszállás – 03.05.1943
Eva Litzinger geb. Weber und Johann Litzinger mit den nahen Verwandten
Eingesandt von János Litzinger

Badeseck /Bátaszék

Es war in Badeseck, am 28. November...

Am 28. November 1942 – vor 80 Jahren – wurde die Ortsgruppe der Treuebewegung in Badeseck/Bátaszék gegründet. Die Treuebewegung, offiziell Bewegung „Mit Treue zum Vaterland“ (Hűséggel a Hazáért) genannt – oder wie sie von ihren Gegnern verspottet wurde: die HűHa –, wurde im Januar 1942 in Bonnhard/Bonyhád gegründet. Der Anführer der Bewegung war Béla Perczel, der frühere Gespan des Komitates Tolna; unter den Gründern finden wir aber auch Gymnasiallehrer, Ärzte, evangelische und katholische Priester. Die Bewegung entstand als Gegenpol zum Volksbund der Ungarndeutschen, der zu dieser Zeit immer aggressiver die reichsdeutsche Nazipolitik verbreitete und die Vertretung des Ungarndeutschtums für sich alleine forderte. Die Treuebewegung betonte dagegen – wie der Name schon sagt – die Treue des ungarländischen Deutschtums zum Heimatland Ungarn; diese Treue hätte sogar die vollkommene Assimilation bedeutet: Entfall der deutschen Muttersprache, Magyarisierung der deutschen Familiennamen.



Ausweis der Treuebewegung, ausgestellt in Badeseck

Die Treuebewegung musste immer im „Gegenwind“ arbeiten: Die örtlichen Anführer wurden oft verbal und auch tätlich angegriffen; nach dem 19. März 1944, der deutschen Besetzung Ungarns wurden mehrere Mitglieder des Landesvorstandes von der Gestapo inhaftiert. Nach der bis heute gültigen Allgemeinmeinung waren die Mitglieder des Volksbundes die „bösen Schwaben“ und die Mitglieder der Treuebewegung die „guten Schwaben“ – die Wahrheit liegt aber, wie eigentlich immer, irgendwo dazwischen. Am 28. November 1942 wählten die 81 Gründungsmitglieder der Ortsgruppe Michael Micheli zum Vorsitzenden, bis Ende des Krieges wuchs die Zahl der Mitglieder bis zu knapp 250 heran. Dieser ereignisreiche Tag ging zu Ende, es vergingen zwei Jahre...

...und am 28. November 1944 tauchten die ersten sowjetischen Kampffahrzeuge und Soldaten am Rande von Badeseck auf. Sie kamen aus der Richtung Mohatsch/Mohács, genau wie einige Jahrhunderte zuvor die Osmanen und die Tataren – und das ließ nichts Gutes erahnen. Die abrückenden deutschen Truppen versuchten noch den Siegeszug der Roten Armee zu verlangsamen, ohne einen nennenswerten Erfolg: Nachmittags, gegen halb drei erreichten die sowjetischen Truppen das Zentrum des Dorfes. Am Abend dieses Tages ehrten in Moskau 20-20 Salutschüsse aus insgesamt 224 Kanonen die Erfolge der 3. Ukrainischen Front. In dem Befehl von Stalin ist der Name von Badeseck tatsächlich zu lesen („Im Zuge des Vormarsches haben die Truppen der 3. Ukrainischen Front die Städte Pécs, Bátorfő und Mohács besetzt.“); der eigentliche Grund für die Salutschüsse war aber eher die Errichtung eines Brückenkopfes am rechten Donauufer bei Mohatsch einige Tage davor. Und weil nicht alles nach Plan läuft: Fünfkirchen/Pécs wurde in der Wirklichkeit erst einen Tag später befreit...

„Befreit“, waren sie also Befreier? Auf jeden Fall, ihnen war es zu verdanken, dass auch Badeseck die Nazi-Besitzer losgeworden ist. Die Rotarmisten waren an diesem Tag Befreier, ungefähr bis zum Abendmahl, dann verwandelten sie sich plötzlich zu Neuen Besatzern und blieben das über zwei Generationen. Doch auch dieser Tag ging zu Ende, es vergingen zwei weitere Jahre...

...und am 28. November 1946 spielte ein einsamer Trompeter die ungarische Nationalhymne noch zum Abschied und ein Güterzug fuhr auf dem Bahnhof von Badeseck los. Ein Güterzug, der erste Transport mit 429 vertriebenen Badesecker Schwaben. Die Wochenschau (Filmhíradó) berichtete damals: „Die Abteilung für Volksfürsorge des Innenministeriums lässt jeden zweiten Tag einen Zug zusammenstellen (...) auf dem die Schwaben – in einer den Gesetzen der Menschlichkeit entsprechenden Weise – dorthin transportiert werden, wo sie hergekommen sind.“ Die offizielle Wortwahl der Regierung war ähnlich: „ihre Aussiedlung geschah im Zeichen der Humanität und des weitestgehenden Wohlwollens.“ Unter sich sprachen aber die Regierungsmitglieder eine ganz andere Sprache: „Es ist unsere eigene, ungarisch-nationale Verpflichtung, die uns im Zusammenhang mit der deutschen Bevölkerung dazu treibt, die deutsche Bevölkerung endlich auszusiedeln.“ (Imre Nagy) „Es würde eine riesige Unerfahrenheit im außenpolitischen Bereich zeigen, wenn das Ungarntum das kollektive Belangen des deutschen Volkes verweigern würde.“ (Mátyás Rákosi) „Aus nationalpolitischer Sicht ist es zweifellos Ungarns Interesse, dass möglichst viele Deutsche das Land verlassen. Wir werden nie wieder eine solche Gelegenheit haben, die Deutschen loszuwerden!“ (József Antall Sen.)

Diese Sätze fielen in der Regierungssitzung am 22. Dezember 1945, in dieser Sitzung wurde die „Aussiedlung“ der Ungarndeutschen beschlossen. Die Regierungsverordnung 12.330/1945 M.E. legte fest, wer zur Umsiedlung nach Deutschland verpflichtet war, legte aber auch die Voraussetzungen für eine Befreiung von dieser Pflicht bzw. Strafe fest. Die Mitgliedschaft in der oben erwähnten Treuebewegung war zum Beispiel eine - theoretische - Möglichkeit, der „Aussiedlung“ zu entkommen, die praktische Umsetzung der Verordnung verlief aber anders. Es stellte sich nämlich heraus: einen Hof, Weinberg oder Feld, ein schönes Haus zu besitzen war eine wesentlich größere „Sünde“, als sonst etwas und musste unbedingt mit Enteignung und Vertreibung bestraft werden. (Zu dieser Zeit erfuhren die Schwaben dieses eigenartige Rechtsverständnis, in den folgenden Jahren kam dann das städtische Bürgertum und auch das Bauerntum dran...) Dem ersten Transport folgten acht weitere bis März 1948, mit – nach unserem heutigen Kenntnisstand – bis zu 2400 vertriebenen Ungarndeutschen aus Badeseck und Umgebung.

Regenspurger

Spuren suchen – Spuren hinterlassen!

Die Batschkaer Spuren

können Sie auch im Internet lesen:

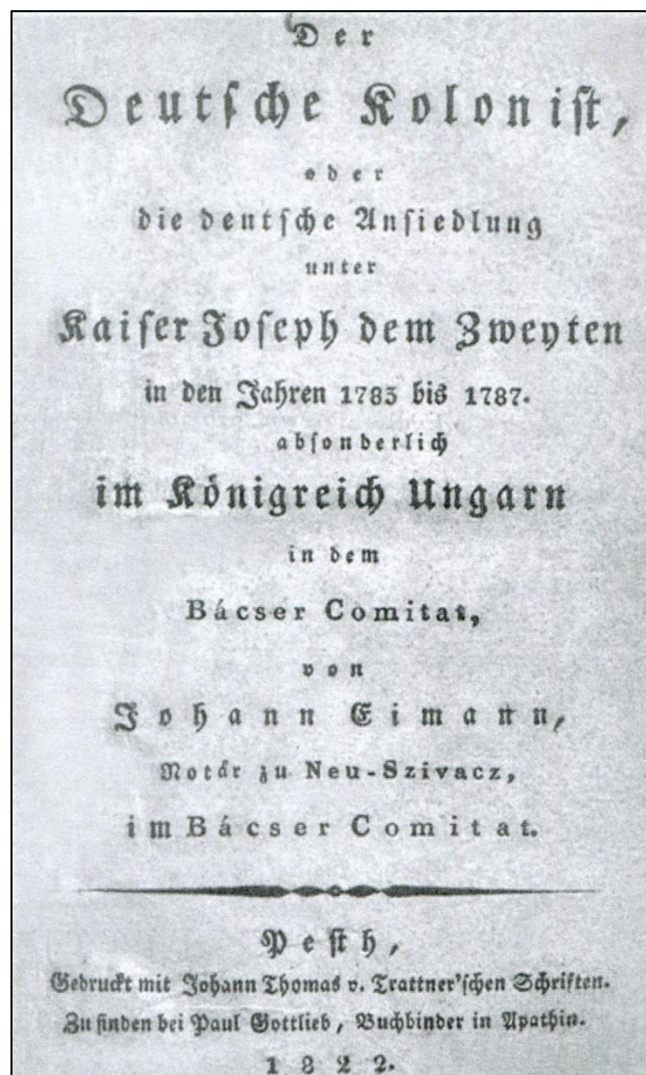
www.batschkaerspuren.fw.hu

Geschichte

Johann Eimann Der deutsche Kolonist

Johann Eimann, der Notar aus Neu-Siwatz (Újszivác) in der Batschka, berichtete in seinem Büchlein *Der Deutsche Kolonist* über die Ansiedlung der Deutschen in Neu-Siwatz und deren Umgebung. Das Werk ist eine unersetzliche zeitgenössische Quelle und so eine der wertvollsten Dokumentationen aus dieser Zeit, die der Nachwelt erhalten geblieben ist.

Wir veröffentlichen Auszüge aus dem – vor 200 Jahren – 1822 erschienenen Werk.



Der
Deutsche Kolonist,
 oder
 die deutsche Ansiedlung
 unter
Kaiser Joseph dem Zweyten
 in den Jahren 1783 bis 1787.
 absonderlich
 im Königreich Ungarn
 in dem
 Bácsér Comitat,
 von
Johann Eimann,
 Notar zu Neu-Szivacz,
 im Bácsér Comitat.
Pesth,
 Gedruckt mit Johann Thomas v. Trattner'schen Schriften.
 Zu finden bei Paul Gottlieb, Buchbinder in Apathin.
 1822.
 Non pro hodiernis, sed pro futuris temporibus.
 Nicht für heute, sondern für die Zukunft.

Einleitung

Die Absicht des Verfassers gehet dahin durch dieses Werkchen die überschwänglich großen Wohlthaten, die Kaiser Joseph der Zweite tausenden von Menschen durch die Ansiedlung in seinen Staaten zukommen ließe, für die Nachkommenschaft im Andenken zu erhalten, und der gar zu baldigen Vergeßlichkeit zu entreissen.

Ganz gewiß muß es denen Nachkommen aller Deutschen in die Kaiserl. Staaten eingewanderten sehr angenehm seyn, wenn sie lesen können: wie diese Ansiedlung veranstaltet worden, wie es darbei zugegangen, und was sich in der Folgezeit beinahe 40 Jahren zugetragen habe.

Um alles deutlich und faßlicher darstellen zu können, wird dieses Büchlein in vier Abschnitte, und diese wieder in Paragraphen abgetheilet.

Der erste Abschnitt enthält etwas aus der Geographie, um allen Deutschen Reichseinwandern begreiflich zu machen, was für eine Ortsveränderung sie durch die Ansiedlung auf unsere Erde erlitten; und der Nachkommenschaft zu zeigen, woher die Eltern kommen, und aus welchem Lande sie herkommen, wie auch wo sie jetzt wohnen.

Der zweite Abschnitt enthält das ganze Ansiedlungswerk, wie es veranstaltet, eingeleitet und ausgeführt worden. Der dritte Abschnitt enthält ein Exempel für alle Ansiedlungs-Ortschaften mittelst Darstellung der Ortschaft Neu-Szivacz: nämlich so wie da, ist in allen Ortschaften das Ansiedlungs-Geschäft ausgeführt und auf ähnliche Art bewerkstelliget worden.

Der vierte Abschnitt enthält endlich ein Quotlibet verschiedener seit der Ansiedlung bishierher vorgefallener interessanter Begebenheiten, höchstwissenschaftlich für die Deutsche Nachkommenschaft, für andere ebenfalls, ja für die Zukunft. Das Geographische rühret sämtlich aus Büchern her, und die Seelenzahl des Batscher Comitats ist aus dem Erzbischöflichen Kalotschaer Kalender für das Jahr 1820 gezogen, bei allem

Uebrigens aber war der Verfaßer theils ein thätiger, theils ein spekulativer Zeitgenosse bis zu dieser Stunde. Uebrigens mag dieses Merkchen manchen Fehlern unterliegen, die aber, wie es selbst, ganz unschädlich seyn werden: dann der Verfaßer hat nicht alles besser ausfindig machen können. Für gemeine Leute kann es dormalen gut seyn, bis es besser gemacht wird. Wenigstens schmeichelt er sich, daß es für die mindere Volksklasse mehr wehrt sey, als hundert fade Romanen.

Neu Szivacz, den 31. Dezember 182.

der Verfaßer

Fortsetzung folgt

Babyputzleicht

Babyputzleicht Nr. 3



Auf zwei Beinen zu stehen ist etwas ganz Besonderes. Das habe ich erst kürzlich entdeckt, als ich bemerkt habe, dass ich mich vom Sitzen hochziehen kann. Das Stehen ist aber gar nicht so leicht, das muss man ganz-ganz viel üben. Daher zieh ich mich überall hoch: im Wohnzimmer, im Bett, in der Badewanne, bei dem Küchenstuhl, am Mülleimer oder sogar an Mamis Hose. Ich muss mich aber noch gut festhalten, sonst falle ich hin. Zum Glück ist mein Po durch die Windel gut gepolstert. 1-2 blaue Flecken im Gesicht hab' ich aber schon gesammelt. Naja, Übung macht den Meister.

Endlich sehe ich schon mehr aus dieser Welt! Wenn ich auf Zehenspitzen stehe und mich strecke sehe ich sogar, was auf dem Tisch liegt. Das alles war bisher unbekannt für mich. Merkwürdigerweise scheint die unterste Regalplatte immer höher zu wandern und was ich gestern mit harter Arbeit endlich greifen konnte, kann ich heute nicht mehr erreichen. Auch erschien von einem Tag auf den anderen ein Gitter bei der Küche. Jetzt komm ich gar nicht mehr zum Mülleimer und zum Backofen hin. Die Schublade vom Schrank kann ich plötzlich auch nicht mehr öffnen, da über Nacht ein Schloss drauf montiert wurde. So eine Sabotage! Ich lass mich aber nicht unterkriegen, einmal werde ich auch so groß, wie Mami und Apa, dann können sie nur schauen!

Ingrid

Gedankensplitter von Jakob Ternay

Man kann viel Gutes in einem Menschen entdecken, wenn man nicht nur seine Fehler und Schwächen im Blick hat.

Das Beste, was man im Leben tun kann, ist, einen guten Menschen aus sich zu machen.

In der Schule des Lebens gibt es nichts Wichtigeres, als das Abc der Menschlichkeit zu lernen.

Das Kostbarste auf der Welt ist ein mit Würde gelebtes Leben.

Die geistige Höhe eines Menschen wird an der Tiefe seiner Gedanken gemessen.

Erinnerungen

Aus der Truhe meiner Erinnerungen



Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in Waschkut in der Batschka geboren und ist tief mit seinem Heimatdorf verbunden. In unserer neuen Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute sowie seine Erlebnisse und Erfahrungen mit.

Hanfbrecheln

Auch in meinem Heimatort Waschkut haben viele Bauern Hanf angebaut - "so für den eigenen Bedarf". Dafür gabs die "Hanfäcker" oder eben ein Stück gutes Ackerfeld. Das „Reetzen“ geschah im westlichen Teil des Hotters gelegenen Tümpel/Deich (Patschapar genannt, darin es viele Blutegel gab). Die Weiterbearbeitung (Bleichen, Brecheln, Hecheln, Spinnen) erfolgte in Heimarbeit. Das gesponnene Garn ging dann zum Weber, der das Tuch (grob und fein) fertigte, woraus dann Wagentücher, Bauernsäcke, Handtücher und Kleidungsstücke u. a. entstanden.



Meine Mutter und ich beim HANFBRECHELN (in unserem Hintrhof - 1941)

Ein Gerät besteht aus zwei Teilen: Der stabile Unterteil und der bewegliche "Brechflegel". Nun, auf dem Foto befindet sich der Brechflegel in verschiedener Lage: meiner ist unten auf dem Hanfbüschel, Mutter hebt ihn eben hoch, um dann draufzuhauen.

Ins Internet gestellt von Georg Krix

Reschitzaer auf Besuch in Baja und Mohatsch

Der Monat September ist symbolhaft für die Banater Berglanddeutschen und nicht nur. In diesem Monat gibt es viele Begegnungen mit Freunden im In- und Ausland. Es ist ein Monat der Kontakte und Freundschaftsbegegnungen. Das war auch in diesem Jahr der Fall, als die Mitglieder der deutschen „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza während ihrer Durchreise Richtung Vukovar in Kroatien, wo sie zum Oktoberfest 2022 eingeladen wurden, sowohl bei der Hinreise als auch bei der Rückreise, je einen Aufenthalt in Ungarn machten.

Baja an der Donau war der erste Aufenthaltsort, wo wir das Ungarndeutsche Bildungszentrum besichtigten. Lehrer Alfred Manz hieß uns alle willkommen und führte uns direkt zum Schulhof, wo die vor drei Jahren errichtete Ulmer Schachtel steht. Die Reschitzaer konnten dieses einzige in Originalgröße in Ungarn aufgebaute Schiff, mit Hilfe der Geschichten ringsherum, durch Lehrer und Schriftsteller Alfred Manz mit viel Liebe erläutert, besichtigen, sowohl außen als auch im Inneren. Die am 18. Oktober 2019 eingeweihte Ulmer Schachtel bildet heutzutage einen Anziehungspunkt für viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus aller Welt.



Auf der Rückfahrt Richtung Rumänien konnte die Delegation aus dem Banater Bergland Mohatsch, ebenfalls an der Donau gelegen, besuchen. Ermöglicht wurde dies mit Hilfe des Lehrers und Schriftstellers Josef Michaelis, der vor Kurzem im Banater Bergland bei den „Deutschen Literaturtagen in Reschitza“ als Gast literarisch aufgetreten ist. Wir besichtigten den Széchenyi-Platz mit seinen imposanten Bauten ringsherum, wie die Votivkirche, die Széchenyi-Schule und das Rathaus, flanierten in der Fußgängerzone bis zur Donau, und dann wieder zurück.

Beide erlebnis- und lehrreiche Begegnungen in Baja und in Mohatsch werden uns bestimmt noch lange in Erinnerung bleiben, genauso wie die zufällige Entdeckung bei der Heimfahrt, dass die Dampflokomotive im Gemencer Wald – Waldschmalspurbahn – eine in Reschitza im Jahre 1954 erbaute sei.

Ein großer Dank an die beiden Lehrer, aber auch Schriftsteller Alfred Manz und Josef Michaelis für die erwiesene Gastfreundschaft und Entgegenkommen.

Erwin Josef Tigla

Ungarndeutsche Literatur

Das Motiv „Geburtstag“ in der ungarndeutschen Literatur
Josef Michaelis

Mit fünfundzwanzig

Ein Blitz log gestern Morgen
dass ich noch zwanzig bin
nun spricht der Regenbogen:
Es geht auf dreißig hin

Warum so rasch – sturmeilend
ich brauche doch die Zeit
Ja, Anfang und auch End'
gebären Schnelligkeit

Die Jahre schweben weiter -
wie Wolken fliegen weg
sie werden immer reiner
und heller wird der Weg

Susi Csilla Szabó

Geburtstag

Neunundzwanzig mal Kuchen
brennende Kerzen auspusten

Neunundzwanzig mal Geschenke
elfmal alkoholische Getränke

Neunundzwanzig mal gratuliert
Lippenstift von der Wange geschmiert

Neunundzwanzig mal älter geworden
und zum Dreißigsten im eigenen Heim, geborgen.

Franz Zeltner

Geburtstoch

Geburtstoch feiern tua i schou gern,
Owa nua, wann andre ölta wern.
Und grod, wann's a sou a runda ist,
Den ma sie merkt, den koana vagißt.

D' leit tan sie wundern und redn davaou,
Wos i holt a goanit leidn kaou.
Am liabstn mecht I'n iwaspringa,
Wann des nit geht, alloa vabringa.

treff i wen, siacht mi die oder der,
Griaßns' schei und schau hinta mir her,
Schlog d' Händt z'samm und sogn? „Gibt's denn
des a,
Daß der hiatzt a schou siebzig Joa old wa?“

Sou känntat's sei, sou stöll i ma's voa.
Owa i sog's koan, bin joa koa Noa,
Bleib schei dahoam und loß mi nit seng,
Die wissen's jo eh, diemi gern mäng.

In a poa Toch, dent koana mehr frou,
No geht's Oldwern vo vorn wieda ou,
Bis zu mein Ochtzga hobm man o Zeit,
Den wern ma feiern, wann es mi no gfreit.

Valeria Koch

Geburtstag

Nicht nur du wächst
auch der Tod in dir.

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Jugendstipendium Sprache und Beruf

Im Frühjahr 2022 bewarb ich mich für ein Stipendium, das von der Dieter Schwarz Stiftung Heilbronn und dem Goethe-Institut Schwäbisch Hall an unserer Schule ausgeschrieben wurde. Es handelt sich um ein Stipendienprogramm für junge Menschen, das ihnen die Möglichkeit gibt, durch einen Sprachkurs (Deutschunterricht mit Fokus auf „Deutsch im Beruf“) und ein Praktikum in einem Betrieb Deutsch zu lernen und anzuwenden.

Ich war sehr froh, als ich zu Beginn des Sommers erfuhr, dass meine Bewerbung für das Stipendium bestätigt worden war und ich an dem Programm teilnehmen konnte. Mit mir kamen 32 Stipendiaten aus 24 verschiedenen Ländern aus der ganzen Welt nach Heilbronn, Deutschland. Die Reise fand vom 10. bis 30. Juli 2022 statt und umfasste die folgenden drei Wochen:



Woche 1

In den ersten Tagen lernten wir uns gegenseitig und unsere Betreuer kennen, die uns während unseres Aufenthalts zu allen gemeinsamen Aktivitäten begleiteten. In den ersten zwei Wochen besuchten wir einen Sprachkurs zu berufsbezogenen Themen. Wir versuchten, unsere Kommunikationsfähigkeiten in verschiedenen Berufen durch Grammatikübungen und situative Aufgaben zu verbessern.

An den Nachmittagen konnten wir aus einer Vielzahl von Aktivitäten wie Volleyball, Basketball, Brettspiele, Bastelarbeiten wählen oder einfach in die Stadt gehen, um dort Zeit zu verbringen. Natürlich gab es auch organisierte Aktivitäten: Wir besuchten Universitäten und Hochschulen, wo uns Studenten ihre Bildungsmöglichkeiten und -programme vorstellten. Wir besuchten die Experimenta, das größte Wissenschaftszentrum in Deutschland. Dort sahen wir viele interessante Dinge zu verschiedenen wissenschaftlichen Themen und konnten vieles ausprobieren, da die Ausstellung auf interaktiven Aktivitäten aufgebaut ist.

Am Wochenende hatten wir ein Fest, eine Party. Dank der vielen Aktivitäten wurde es uns auch sonst nie langweilig. Jeden Abend gab es ein kleines „Treffen“, bei dem wir uns über unseren Tag und unsere Gefühle austauschen konnten und wo wir über die Pläne und Aktivitäten für den nächsten Tag informiert wurden.

Woche 2

In der zweiten Woche ging es mit Sprachunterricht und einer Vielzahl von Aktivitäten weiter. Diese Woche waren wir auch wieder auf der Experimenta, wo wir an einem Tag unsere eigenen Fähigkeiten bei der Herstellung von Kosmetikcreme und am anderen Tag bei der Herstellung von Gummibärchen ausprobieren konnten.

Am Wochenende waren wir auf einem Konzert, was für uns ein tolles Erlebnis war. Am nächsten Tag besuchten wir das Mercedes-Benz-Museum in Stuttgart und verbrachten den Rest des Nachmittags in der Stadt.

Woche 3

In der letzten Woche wurde jeder von uns für eine Woche einem anderen Unternehmen für ein Praktikum zugeteilt. In dieser Woche hatten wir die Gelegenheit, uns selbst und unsere eigenen Fähigkeiten in einer neuen Umgebung zu entdecken, Kontakte zu neuen Menschen zu knüpfen und die im Sprachkurs erlernten Kommunikationsfähigkeiten zu testen. Ich habe mein Praktikum bei INTERSPORT absolviert, wo ich viel Interessantes gelernt und viele Erfahrungen gesammelt habe. Außerdem habe ich in den Abteilungen PR, IT und Marketing sowie im Lager gearbeitet, wo die bestellten Produkte vorbereitet und verpackt werden. Die Mitarbeiter des Unternehmens waren alle sehr nett und hilfsbereit, so dass es einfach war, mit ihnen zu arbeiten und dabei viel Spaß zu haben. Es war interessant, zu sehen, wie ein Unternehmen von innen funktioniert.

Am letzten Tag vor der Heimreise gab es einen Abschlussabend mit den Mitarbeitern der Praktikumsbetriebe und den Mitarbeitern des Goethe-Instituts und der Dieter Schwarz Stiftung. Wir bereiteten uns auf die Veranstaltung mit verschiedenen Präsentationen vor, z. B. mit Videos, die unsere Erfahrungen und Erinnerungen an die vergangenen Wochen zeigten, Slam Poetry, Gedichten und gemeinsamem Singen. Am Ende der Präsentationen erhielten wir auch unsere Zertifikate für den absolvierten Sprachkurs.

Der letzte Tag stand ganz im Zeichen des Abschieds und der Heimreise, was alle ein wenig traurig machte.

Ich hatte eine großartige Zeit während der drei Wochen, die ich in Deutschland verbracht habe. Ich bin unglaublich dankbar, dass ich diese Gelegenheit hatte und so viele unvergessliche Erinnerungen und Erlebnisse hatte, Erfahrungen machen konnte und wunderbare Menschen kennenlernen durfte.

Ich möchte mich bei meiner Lehrerin Edit Mikó bedanken, die mich über das Stipendienprogramm informiert und mir bei der Bewerbung geholfen hat.

Dominika Kovács
Quelle: www.mnamk.hu

Freiheit muss gelernt werden

Während das offizielle Fest zum Tag der Deutschen Einheit dieses Jahr in Erfurt, Thüringen stattfand, feierte auch die Schulgemeinschaft im UBZ in Baja.



In der zweiten und dritten Stunde hatten SchülerInnen aus der 6b, 10b und 11a unter der Leitung der Lehrerinnen Frau Floßmann, Frau Schaidt und Frau Rehm mit tatkräftiger Unterstützung von Herrn Rades ein Programm zum Gedenken an die Zeit der „Wende“ auf die Beine gestellt. Interviewt wurden Frau Floßmann als „Ossi-Kind“ und Herr Rades als „Wessi-Kind“. Dabei war das Interview in drei Teile unterteilt: Die Zeit vor der Wende, während des Umbruchs und schließlich das Leben im geeinten Deutschland. Die Zuschauer gewannen spannende und persönliche Einblicke in das Leben in der ehemaligen DDR und dem ehemaligen Westdeutschland. So erzählte Herr Rades beispielsweise, wie er Ost-Fernsehen über eine selbstgebaute Antenne empfing und Frau Floßmann, dass sie sich in der Gemeinschaft der Jungpioniere sehr wohlfühlt hatte, aber auch, dass ihre Familie durch die Mauer schmerzlich getrennt war.

Dass die Einheit für beide Seiten ein großes Glück war – darin waren sich beide einig. Dies kam auch im Gedicht zum Ausdruck, das von SchülerInnen der Klasse 10b vorgetragen wurde. Symbolisch ließen sie dabei die Mauer nochmals fallen und bildeten eine neue EINHEIT. Die durch die Einheit neu gewonnene Freiheit bietet viele Möglichkeiten, aber es ist auch ein Lernprozess herauszufinden, welche man für sich verwirklichen möchte.



Zum Abschluss spielte die Band der 11a, die mit den restlichen Akteuren einen gemeinsamen Chor bildeten. Unter der Leitung von Frau Schaidt wurden die Emotionen des Mauerfalls bei „Wind of Change“ nochmals musikalisch nachempfunden.

Persönliche Einblicke in die Bedeutung des dritten Oktobers teilte auch der Schulleiter, Herr Peter Stübler, mit der Schulgemeinde. Er betonte nochmals die wichtige Rolle Ungarns bei der Wiedervereinigung und rundete damit den Festakt ab.

Herzlichen Dank an alle Beteiligten!

Claudia Rehm
Quelle: www.mnamk.hu

Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln.

(Erich Kästner)

Man braucht zwei Jahre um sprechen zu lernen und fünfzig, um schweigen zu lernen.

(Ernest Hemingway)

Klassenausflug

Wir – die Klasse 11.B – waren auf einem Klassenausflug im Nordwesten Ungarns, in der kleinen Ortschaft Fertőboz. Am Samstag, dem ersten Oktober sind wir mit dem Zug nach Győr gefahren. Wir hatten dort drei Stunden Freizeit, nachdem wir uns den drehbaren Riesenspiegel mit den Namen „Pulzus“ am Donauufer angeschaut haben. Anschließend sind wir mit dem Zug weiter nach Fertőboz gefahren. Wir haben unsere Unterkunft bezogen.



Am zweiten Tag sind wir nach Wien gefahren. Dort sind wir am Vormittag angekommen. Zuerst haben wir uns die Sehenswürdigkeiten angesehen, zum Beispiel den Stephansdom, die Uni Wien und das Parlament. Nach der

Freizeit haben wir die Klimt Ausstellung besichtigt. Zum Schluss sind wir noch zum Prater gegangen, wo jeder nach eigenem Wunsch einige Fahrgeschäfte ausprobieren konnte.

Am dritten Tag waren wir in Sopron, als erstes waren wir an der Sommerrodelbahn. Wir sind ein paarmal gerutscht und danach waren wir Mittagessen. Es war sehr lecker. Wir haben uns auch den Feuerturm angesehen und wir hatten eine Stadtführung mit Activity Aufgaben bekommen. Wir haben Fakten und interessante Anekdoten über die Geschichte bzw. über bedeutende Orte der Stadt gehört. Vor der Graffiti-Wand, die an das Paneuropäische Picknick im Jahr 1989 und an die Öffnung des Eisernen Vorhangs erinnert, hatten wir fast schon das Gefühl, als ob wir in Berlin wären. In unserer Freizeit waren wir in einer Konditorei. Nach diesem schönen Tag sind wir wieder nach Fertőboz gefahren und am Abend haben alle Gesellschaftsspiele gespielt.

Am letzten Tag stand die Heimfahrt auf dem Programm. Wir haben die Klassenfahrt sehr genossen und sind mit vielen schönen Erlebnissen nach Hause gekommen.

Anna Kovács, Nadin Szarvas, Korina Kornóczy, Emilia Beck, Gergő Hefner

Quelle: www.mnamk.hu

Zu Besuch bei der Deutschen Bühne



Möglichkeit und für die Organisation geht ein großes Dankeschön an Frau Péter.

Am 26.10.2022 hatten wir einen großartigen Besuch im Theater „Deutsche Bühne Ungarn“. Mehrere Klassen aus verschiedenen Jahrgangsstufen nahmen an dem Ausflug nach Szekszárd teil. Während des Stücks mit dem Titel „Bezahlt wird nicht!“ konnten wir mit ein wenig Aufmerksamkeit unsere Sprachkenntnisse verbessern, da die Vorstellung auf Deutsch aufgeführt wurde. Es war eine sehr lustige Aufführung, die beim Publikum sehr gut ankam. Es gab am Ende einen riesigen Applaus.

Um unseren Hunger zu stillen, kehrten wir auf dem Rückweg noch bei McDonald's ein. Damit ging der tolle Ausflug schon zu Ende. Für die

Klarissa Kármén Kapitány – Klasse 9b

Quelle: www.mnamk.hu

Aus Großmutter's Küche

Kaiserschmarren

Zutaten: 3 Eier, 3 EL Zucker, 3 dl Milch, 200 g Mehl, eine Prise Salz, Fett zum Backen

Man rührt die Eidotter mit 1,5 Esslöffel Zucker, Mehl, Milch und eine Prise Salz. Das Eiweiß und 1,5 Esslöffel Zucker werden miteinander zu Schnee geschlagen, dazugeben und gut vermischt. In einer Pfanne Fett erhitzen, das Gemische reingießen, leicht anbacken, umwenden und in größere Stücke zerteilen. Mit Staubzucker oder Marmelade anrichten.

Quelle: *Hartai konyha – Hartauer Küche, (Red.: Andrea Iván, Maria András geb. Frits) 2009*

Kindergarten

Weinlese-Woche und Sankt-Michael-Tag im Damjanich-Kindergarten

Während der Themenwoche haben wir die Traditionen und Bräuche des Michaelstages kennengelernt. An den Veranstaltungen nahmen die Kinder interessiert teil.

Am Montag haben wir im Kindergarten die Traditionen des Michaelstags wiederbelebt und die Kinder haben die Werkzeuge kennengelernt, wir haben auch ihre deutschen Namen geübt.



Am Dienstag haben wir den Kindern ein deutschsprachiges Märchenspiel „Die kleine Raupe Nimmersatt“ geschenkt, das ein großer Erfolg war.



Am Mittwoch bastelten alle drei Gruppen eine Weintraube mit verschiedenen Techniken. Nach dem Basteln besuchten wir eine nette Tante, die den Kindern ihren Weingarten zeigte. Am Donnerstag haben wir Stationenarbeit gemacht. Wir hatten vier Stationen: Puzzle, Schnürung, Werkzeugsuche im Stroh und Spielen der Traubenernte. Jedes Kind bekam einen Laufzettel mit Symbolen der Stationen. Die Kinder hatten großen Spaß an den Aufgaben, aber aufgrund des regnerischen Wetters konnten wir die Traubenernte nicht vorspielen. Nach

der Stationenarbeit haben wir Trauben gemahlen und gepresst, damit die Kinder den Most trinken konnten. Am Freitag sangen wir deutsche Lieder und veranstalteten ein Tanzhaus im Hof.



Unser Wissen wurde mit vielen neuen deutschen Reimen und Liedern erweitert. Wir wurden mit bunten Programmen und Erlebnissen bereichert.

Wir haben Fotos von den Programmen gemacht, die wir auf die Webseite des Kindergartens für die Eltern hochgeladen haben. Wir haben viele positive Rückmeldungen von den Eltern bekommen. Die ganze Woche wurde nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen sehr genossen.



Für die Themenwoche war Szimonetta Szőke verantwortlich, aber alle Mitarbeiter des Kindergartens halfen ihr bei der Arbeit. Sie waren aktiv an der Vorbereitung, Organisation und Durchführung beteiligt.

Szimonetta Szőke
Kindergärtnerin

Wir gratulieren



Joschi Ament, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, erhielt in Stuttgart das Ungarische Verdienstkreuz in Gold. Der ungarische Staatspräsident János Áder würdigte damit Aments außergewöhnliches Engagement als Brückenbauer zwischen Ungarn und Deutschland.

Joschi Ament ist seit 2001 in Vorstandsfunktion seiner Eleker Heimatortsgemeinschaft in Deutschland. Er gilt dabei als Architekt und Initiator gleich zweier Städtepartnerschaften: der zwischen Elek – der Heimat seiner Großeltern im Südosten von Ungarn – und Laudenbach/Baden-Württemberg im Jahr 2018 sowie auch der „Ursprungs-Partnerschaft“ zwischen Elek und Gerolzhofen/Bayern im Jahr 2008, von wo aus vor fast 300 Jahren die ersten deutschen Siedler gen Osten aufgebrochen waren, um den Ort Elek zu gründen. Die illustre

Liste seiner Verdienste und Ehrenämter endet dort aber nicht und liest sich wie ein Auszug aus gleich mehreren Leben. Sowohl beim baden-württembergischen Landesverband als auch beim Bundesverband der LDU ist Ament inzwischen Vorsitzender.

Quelle: Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn

Olivia Schubert, stellvertretende Vorsitzende der LdU wurde als Vizepräsidentin in das neue Präsidium der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN - Federal Union of European Nationalities) gewählt.



Dr. Kathi Gajdos-Frank (Budaörs/Wudersch) wurde in Ulm zur Vizevorsitzenden des Sankt-Gerhards-Werkes gewählt. Dr. Katalin Gajdos-Frank stammt aus einer ungarndeutschen Familie, mütterlicherseits aus Schorokschar und väterlicherseits aus Wudersch. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Budapest. Nach dem Abitur am Deutschen Nationalitätengymnasium (DNG) in Budapest studierte sie Germanistik an der Eötvös-Loránd-Universität und promovierte an der Gyula Andrassy Deutschsprachigen Universität über ungarndeutsche Geschichte. Zurzeit ist sie Direktorin des Jakob-Beyer-Heimatmuseums in Wudersch und Mitglied der Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

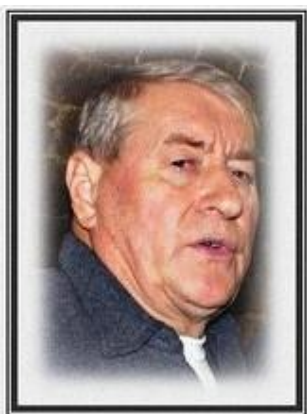
Quelle: LdU

Maria Schön, der bekannten Volkskunde-Forscherin, wurde der Titel „Für die Nationalitäten des Komitates Bács-Kiskun“ verliehen.



Wir gratulieren allen Beteiligten und wünschen zu ihrer weiteren Tätigkeit viel Erfolg!!!

In stiller Trauer



Mit Traurigkeit im Herzen geben wir bekannt, dass unser langjähriges Vereinsmitglied

GEORG KNAB

am Freitag, den 26. August 2022 im Alter von 76 Lebensjahren nach langer und schwerer Krankheit entschlafen ist.

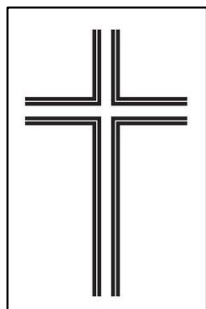
Nach vielen-vielen Jahren aktiver Mitgliedschaft und Mitarbeit wird er uns sehr fehlen. Er war immer hilfsbereit und gut gelaunt.

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen und liebenswerten Menschen, der uns unvergessen bleibt. Lieber Gyuri, herzlichen Dank für deine für unseren Verein geleistete Arbeit und deine Freundschaft!

Die Beerdigung fand am 10. September, um 11.00 Uhr auf dem „Rochus“ Friedhof in Baja statt.

Deutscher Kulturverein Batschka

Ruhe in Frieden!



Mit tiefer Trauer im Herzen geben wir bekannt, dass unser ehemaliges Vereinsmitglied

Frau Gyöngyi Bohner geb. Lehoczki

für immer von uns gegangen ist.

Die Beerdigung fand in der Bohner Familiengruft am 11. Oktober (Dienstag) um 11 Uhr im Sankt Rochus Friedhof statt.

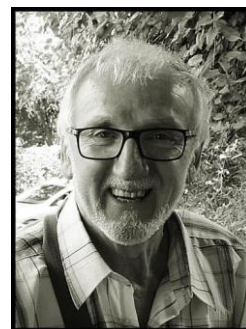
Deutscher Kulturverein Batschka

Mit Traurigkeit im Herzen geben wir bekannt, dass unser liebes Vereinsmitglied

Lajos Zoltán Hosszú

am Dienstag, den 01. November 2022 im Alter von 76 Lebensjahren nach kurzer und schwerer Krankheit entschlafen ist.

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen und lebenslustigen Freund. Es war schön, ihn in unserem Kreis gehabt zu haben und wir werden immer gerne an ihn denken.



Im Namen des Vorstands und aller Mitglieder des Vereins möchten wir den Angehörigen unser tiefstes Mitgefühl ausdrücken.

Deutscher Kulturverein Batschka

Geistesblitze von Jakob Ternay

Das Wissen, ein sinnvolles Leben geführt zu haben, gibt dem einfachsten Menschenleben eine wundervolle Größe.

Wer gelernt hat, wie man leben soll, der versteht es auch, mit Würde zu sterben.

Weisheit gipfelt im Wissen, wie man sein Leben sinnvoll gestalten kann.

Aus tem Briefkaschte



Liewr Fraind Stephan,

ti Täk sin schun ganz kurz und am Namittag wart's schun kschwint finschtr. Tie meischti Leit ziege sich zruck in ihri k'heizti Wohnung – wenn aa drin tie Temperatur nit so hoch isch wie voriges Jahr, mr muoss jou spare mit'm Gas, wer waaß wie lang, tass mr noch kriege – un tien tart ihri Zeit vrtreiw.

Wenn mr var 30-40 Joahr tie Frog k'stellt hätt, was die Leit owets mache, hätte vielleicht noch vieli k'sagt, tass sie a Buch odr tie Zeitung lese. Heintzutag täde sie wahrscheinlich ganz andri Antworte kewe.

Nailich haw ich k'lese, dass amerikanische Wissenschaftlr rauskfundet hen, dass häufiges Lese s Lewe verlängre kann. Angeblich hen sie mehr wie 3.600 Lait, tie schun alli iwr 50 woare 12 Joahre lang untrsucht. Sie hen sie in drei Gruppe eitaalt: tie Nit-Lesr, tie Lesr (bis 3,5 Stunde in anre Woch) un tie Viel-Lesr (mehr wie 3,5 Stunde in anre Woch). Nach 12 Joahre hen sie festk'stellt, tass die Leweserwartung bei tr Leser-Gruppe um 17 Prozent un bei tr Viel-Lesr um 23 Prozent heher woar wie bei tr Nit-Lesr. Tie Viel-Lesr hen um zwaa Joar länger k'lebt wie tie Nit-Lesr. Wie tes erklärt wart? Angeblich hot's Lese vun Biechr positive Auswirkunge uf unsre Körper un Geist. Unsri Vorstellungskraft un Phantasie entwickeln sich, unsr Gehirn wart stimuliert, mr lernt sich bessr konzentriere, awr mr kann sich aa bessr entspanne un hot aa bessri Stimmung. Tes haaßt also wenig Stress. Mr kennt also sage, tass tie positive Auswirkunge unsri Leweserwartung steigre tien un mr kriegt tie Zeit, tie was mr mit Lese vrbringt am End in Form vun Lewezeit zruck. Es isch awr nit egal, was mr leest, tie positive Wirkung isch nar bei tr Biechr zu finde un bei tr Zeitunge nit. Tr Grund far tes isch, tass mr sich nar in Biechr so richtig vrtiefe kann, un in tie Zeitunge nit.

Natürlich muss mr tes nit alles klaawe. Leidr sitz ich aa oft vrm Kompjutr un kum nit so viel zum Buchlese wie ich will. Wie schaat's bei dir aus? Wie woar's frieher, hen und wenn ja, was hen unsri Leit k'lese?

Denk moul iwr maini Frog nach un schreib mr a Antwort. Vielleicht helft's Schreiw aa un nit nar's Lese!

Bis zum nächschti Moul gießt dich

tr ManFred Mischke

Liewr Fraind Mischke,

wie tie Wind'r nach tem 2. Weltkrieg ware', hew ich schun frieher g'schriewe', nar noch so viel: vun Novemb'r pis März war – eifers halb Medr Schnee! Na un' weil im Tarf kha Audos ware. hat mr nar for 'm Haus ten Schnee weg'gschauft, tas tie Männr ins Wertshaus un tie Weiwr in tie – Kerch khenna geh'... Wie ich erinn'r Awets hen tie Männr Kharte' g'spielt, un tes hat Ramschl g'haase'. Tie Weiwer hen g'strickt odr g'spinnt, mir Khinn'r hen zugharcht was tie "Große" vrzähle... Ich erinnre net, tass tie einfachi Schwawa teitschi Piechr odr Zeitunge' gleesa het. Sie hen ja vum Hochteitsch wenig vrstande'. Awr tie Weiwr hen nar hochteitschi Pettpiechr g'hat. Wieviel hen sie frstande'. waas' ich net, war ja net so wichtig, hauptsach hen sie es all'weil in tie Kerich g'numa! Uf tie letzti Seite hen sie d'rufg'schriewa', wan jemand g'starwa oder gebore' is. Awr tie Männ'r hen tes an tie Schranktier mit Plei ufg'schriewa'. Ehrlich g'sagt hew ich pei unsri Vrwandschaft wenig Piecher gseega, (eher gar khaani), hechtschens ungarischi Kulener. (Ab 1958 war schon "Deutscher Kalender aa'!) Da hat m'r aa' naischreiw kha, wieviel Frucht un Kukruz un noch mehr and'res (Fecksun') g'wachse odr aig'numa war, wieviel Seila hat tie Los ausg'schit, odr tie Kuh, usw. Also ali wichtigi Sache hat m'r naig'schriewa! So vor 70 Jahr hen schun tie Jungi un auch tie Männr gut ungarisch g'kennt, un so hat m'r schon a' Piechr g'leesa, awr tie kommunistische Zeitung hen sie net... Nach ter 56er Revolutio' hat sich tes aa v'rpessrt. Mei großes Klick war, das ich heb vum Phara aldi Pichr krigt: Verne, Karl May, Jókai un noch anri Abenteiri Romane! Ich war Zehn Jahr alt, als ich schun alli Woch a Buch ausg'lese heb! Efters hew ich iwr tie Ohra krigt, wel ich mai Arwet vrgessa heb, z.B. Wass'r hola, Gras ropa ten Saua, Eier ausheewa un solichi. Awr ich muss erwähne ich heb aa' messa tie Los zum Ewr odr unsri Gas zum Bock treiw... (Wenn ich iwr sowas erzäh' tun tie Jungi all'weil lache') ...

Ob ich vum vieli lese' so alt pin ware, waas ich net, awr tes is gut, tass tie Leit viel länger leewa wie frieher. Awr, wie ich erfahre tue, wera unsr Jungi net lang lewa, weil tie "lesa" hechtschens tes Telefo' odr. Internet, un wie ich waas, tort sain khe Romane.....

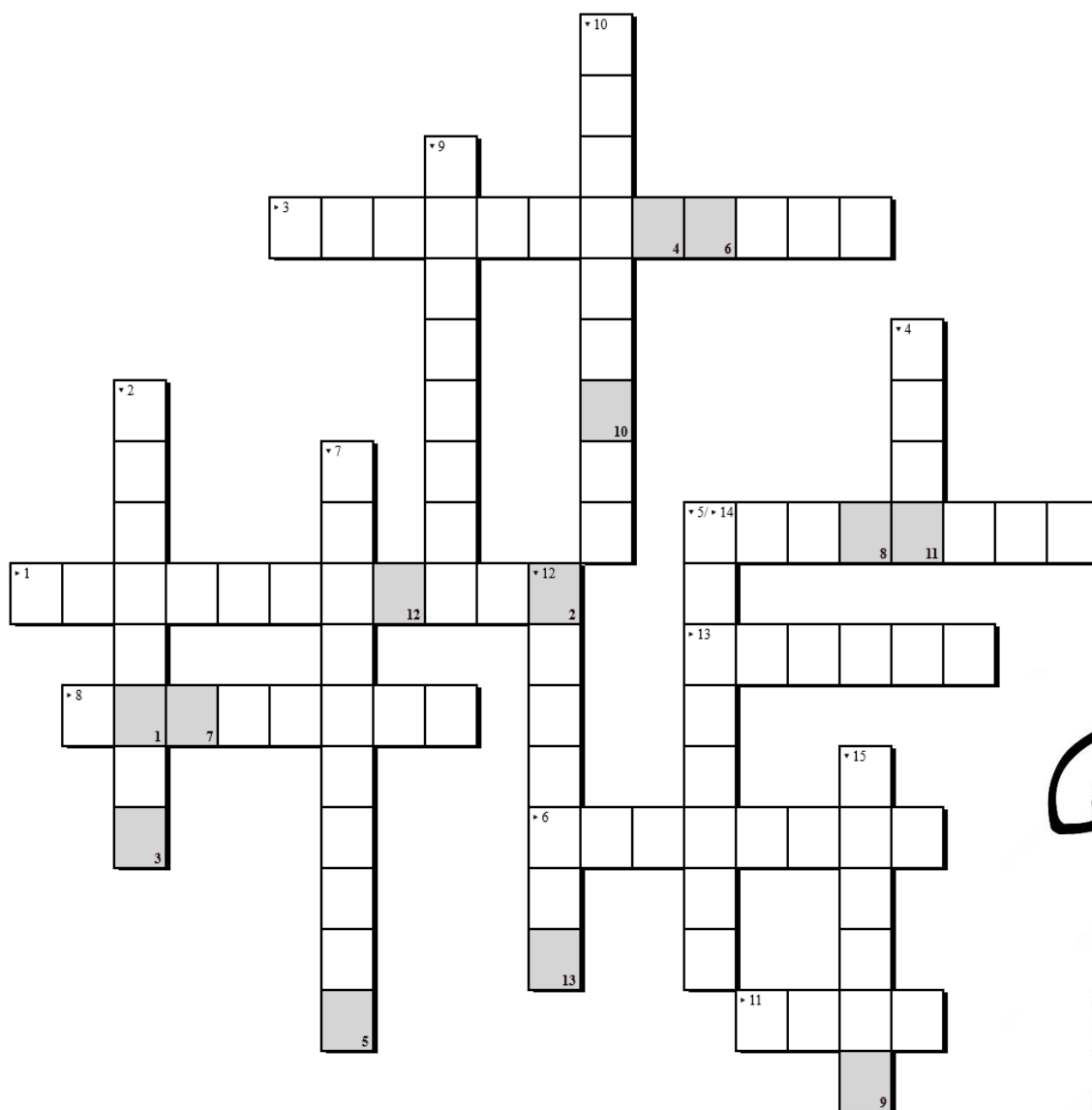
Pleib schee brav!

Stephanvett



Kreuzworträtsel

Wie heißen die Ortsnamen auf Deutsch?



1. Pécs
2. Sopron
3. Szombathely
4. Kőszeg
5. Bonyhád
6. Solymár
7. Pilisvörösvár
8. Budaörs
9. Bácsbokod
10. Budafok
11. Győr
12. Mecsaknadasd
13. Nemesnádudvar
14. Bátaszék
15. Harta



Lösung: Siehe auf Seite 46.

Müde macht uns die Arbeit, die wir liegenlassen, nicht die, die wir tun.
(Marie von Ebner-Eschenbach)

Denken ist die schwerste Arbeit, die es gibt.
Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sich so wenig Leute damit beschäftigen.
(Henry Ford)



Schmunzelecke

„Schatz, sollen wir uns dieses Mal ein schönes Wochenende machen?“

„Oh, das wäre supertoll!“

„Fantastisch! Dann bis Montag.“



Habe vor zwei Wochen meine Ernährung umgestellt.
Die Gummibärchen stehen jetzt rechts vom Laptop.

Ein Mann liest in einem Magazin und sagt zu seiner Frau:

„Du Schatz, hier steht, dass Frauen in einem Jahr fast doppelt so viel sprechen, wie Männer.“

Sagt die Frau: „Tja, das liegt daran, dass wir euch immer alles zweimal sagen müssen.“

Der Mann: Was hast du gesagt?



Eine Frau ruft ihren Ehemann an:
„Du Schatz, ich kann den Wagen nicht starten. Ich glaube, es ist Wasser im Luftfilter.“
„Sitzt du gerade im Auto?“
„Ja.“
„Und, wo bist du gerade?“
„In dem kleinen Bach hinter unserem Haus.“

Fritzchens Großeltern wollen einkaufen. Die Oma sagt: „Öffne nicht meinen Tassenschrank!“ Und der Opa sagt: „Klettere bloß nicht aufs Dach!“ Dann gehen die beiden zum Supermarkt. Fritzchen will was trinken und macht Omas Tassenschrank auf.

Alle Tassen fallen runter. Dann klettert er aufs Dach und es stürzt ein.

Da kommt ein Polizist und fragt: „Was ist los, Fritzchen?“

Fritzchen sagt: „Meine Oma hat nicht mehr alle Tassen im Schrank und mein Opa hat ein Dachschaten.“



Martin sagt zu seiner Mutter: „Ich habe Bauchweh!“
Die Mutter sagt: „Das kommt davon, dass du nichts im Bauch hast.“
Nach einer Stunde sagt Onkel Otto: „Ich habe Kopfschmerzen!“
Darauf Martin: „Das kommt davon, dass du nichts im Kopf hast!“

Ein Flugpilot flog einmal ein Flugzeug mit lauter Fußballern drin, das Flugzeug wackelte und der Pilot fragte den Flugbegleiter: „Wieso wackelt das Flugzeug so? Wir stürzen gleich ab!“

„Die spielen dahinten Fußball“, sagte der Flugbegleiter. Also ist er nach hinten gegangen und kam gleich wieder zurück. Das Flugzeug wackelte nicht mehr und der Pilot fragte: „Was hast du denen gesagt?“

„Ich habe ihnen gesagt, sie sollen draußen spielen.“



Fritzchen sollte mit seiner Schwester einkaufen gehen.
Sagt die Mutter zu Fritzchen: „Nimm deine Schwester und nur das mit, was auf dem Einkaufszettel steht.“
Fritzchen kam wieder, seine Mutter fragte: „Wo ist deine Schwester?“
„Im Laden.“



Der Chefkoch ruft die Kellnerin: „Haben Sie Speinat auf die Speisekarte geschrieben?“

„Sie haben doch selber gesagt, ich soll Spinat mit Ei schreiben!“



„Mama, möchtest du ein Eis?“ „Nein, mein Kind, vielen Dank.“
„Ok, Mama – und jetzt fragst du mich mal!“

Treffen sich zwei Kerzen, fragt die eine: „Ist Wasser gefährlich?“

Sagt die andere: „Davon kannst du ausgehen.“

Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Oktober 2022 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Matthias Muth – Deutschland Endre Manz – Baje Maria und Georg Bohner – Waschkut	Stieber Ignácné – Hajosch Umenhoffer Istvánné – Hajosch Tótfalusiné Ádám Erzsébet – Tolna	Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun Deutsche Selbstverwaltung Baja Ungarndisches Bildungszentrum Baja
---	---	---

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Lösungswort des Kreuzworträtsels von der Seite 44: UNGARNDEUTSCH

Impressum

„Batschkaer Spuren“

erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 70:

Hans Bohner, Rosalia Bohner-Lackner, Josef Emmert, Antal Fiedler, Josef Gaugesz, Róbert Ginál, Hans Glasenhardt, Eva Huber, Dr. Monika Jäger-Manz, Gabi Jaszmann, Josef Jerger, Andrea Knoll-Bakonyi, Valeria Koch †, Dominika Kovács, Flóra Kovács, Georg Krix, János Litzinger, Ingrid Manz, Aliz Munding, Anna Oláh, Claudia Rehm, Terézia Ruff, Erika Schindler-Geiger, Stephan Striegl, Susi Csilla Szabó, Szimonetta Szöke, Jakob Ternay, Erwin Josef Tigla, Peter Tresz, Franz Zeltner †, SchülerInnen des UBZ.

Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndisches Bildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.: +36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:

Neue Zeitung

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

[www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten](http://www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten)

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Radio Fünfkirchen

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 KHz



NKUL-KP-1-2022/2-000761

Spuren suchen, Spuren hinterlassen!!!

Die geplante Erscheinung unserer
nächsten Nummer:

März 2023

Wir gratulieren



Katinka Szettele und Áron Szabó haben am 22.08.2022 den Bund der Ehe geschlossen.

Herzliche Glückwünsche gehen an sie von den Verwandten, Bekannten und Kollegen.



Eszter Szabó und Armin Emmert, die zurzeit in München leben, heirateten am 19. November 2022 in Baja. Die Hochzeit fand mit 180 Gästen im Restaurant des Duna Hotels statt.

Wir wünschen ihnen viel Glück und Gottes Segen auf ihrem weiteren Lebensweg.



Der treue Leser der „Batschkaer Spuren“ aus Waschkut **Jakob Bohner (96) und seine Frau Erzsébet Hrotkó (92)** feierten im Juni dieses Jahres im Kreise von zahlreichen Familienmitgliedern und Freunden ihr 70. Hochzeitsjubiläum. Zuerst haben sie sich in einer heiligen Messe für die vielen schönen und guten Gaben in ihrem Leben bei Gott bedankt und auch an ihre Verluste gedacht. Danach haben sie mit den vielen Gästen in der Gaststätte gefeiert – es gab gute Laune, gutes Essen und sogar ein bisschen Blasmusik.

Die Familie wünscht ihnen weiterhin alles Gute und noch viele schöne, gemeinsam verbrachte glückliche Momente!



In der neuen Heimat gibt es ständig Herausforderungen. Alles ist so fremd und neu, das kleine Dorf wächst, die sumpfige Landschaft wird kultiviert. In unserer neuen kleinen Gemeinschaft vollzieht sich ein schneller Wandel, aber da ist etwas, was für uns immer konstant bleiben wird: unser Glaube. Der Glaube gibt uns Hoffnung und die Hoffnung gibt uns Kraft. Wir glauben, dass Gott uns aus einem guten Grund hierhergeschickt hat und wir bedanken uns regelmäßig in der Kirche.

Unsere Kirche hat aber außer Gott auch eine ständige Bewohnerin. Denn wir waren auf unserer Reise nach Ungarn nicht alleine, aus dem Heimatland hat sie uns auf dem Weg begleitet. Wir können sie jederzeit besuchen, wir verehren sie und sie hört uns an und betet für unsere Sünden. Wir beten zu Maria von Hajosch.